



-PFARR-

AKUT

Bonner Student-inn-enMagazin

DEZEMBER 1986 NR. 219

KU-Rückspiegel

«Kronzeuge» in
Stammheim

Ein Mann und sein
besoffenes Piano

TOM WAITS

Universitätsbibliothek
Bonn

P^o

Shortly before dawn Sunday this South Central Los Angeles man was seen leaving the corner of Western and 110th St. in burnt sienna Chrysler Imperial and heading in the direction of the San Bernardino Mts.



INHALT

AKUTES

WAS KOSTET EIN TERRORIST? 6

Stammheim am 11. November: Die Bundesanwälte plädieren im 2. Prozeß gegen Peter Jürgen Boock. Jürgen Brües hat sich die Plädoyers angehört - er berichtet, kommentiert und legt aus - unter den Gesichtspunkten "Aussteiger" und "Kronzeuge".

DAS WERLORENE PARADIES 9

Die Bonner PAZIFIK-Gruppe über deutsche und französische Kolonialpolitik im Südpazifik

DIE VERKAUFTE HEIMAT 10

Der Ausschuß hat zwar seinen Abschlußbericht noch nicht vorgelegt, einer zieht dennoch Bilanz: Stefan Thiwissen hat mehrere Sitzungen besucht und mit Abgeordneten gesprochen: Bekanntes und Unbekanntes über die Neue Heimat

FRAUEN

FÜR EINE FRAUENBEAUFTRAGTE 12

Studentische und Mittelbauvertreterinnen fordern im Konvent die Verankerung einer Frauenbeauftragten. Details von Sabine Zolper

RECHT

FLÜCHTLINGE 13

Sie überschwemmen unser schönes Land, heißt es. "Anmerkungen zu einer Scheindiskussion" hat Wolfgang Kaleck seine Überlegungen zum Thema Asylrecht untertitelt

SITZDEMONSTRATIONEN WEITERHIN STRAFBAR 16

Das Verfassungsrecht hat entschieden: Wer blockiert, kann nötigen. Thomas Möller, cand. iur., über das jecke Urteil vom 11. 11.

KOMMUNALES

QUO VADIS, RÖMERLAGER? 20

Macht hoch die Tür, die Tor macht weit ... die Schwimmer kommen 1989, und die Studenten-innen fliegen raus. Viel Rauch um 'ne Menge ...

GLOBALES

VIELLEICHT NOCHMAL WAS ANDERES LESEN 22

Karen Braun gratuliert der Informationsstelle Lateinamerika (ila) zum 10. Geburtstag und blickt zurück mit Sympathie



IMPRESSUM

AKUT 219
NACHRICHTENBLATT DER
BONNER STUDENTINNEN & STUDENTEN

HERAUSGEGEBEN VOM
STUDENTINNENPARLAMENT DER
UNIVERSITÄT BONN

akut-BÜRO
NASSESTRASSE 11F
DREIUNDFÜNFZIG BONN EINS
0228/73-7040

GEDRUCKT VOM
druckladen
euskirchener strasse dreissig
ort wie vor

URHEBERRECHTE
sofern nicht anders vermerkt
bei den autoren

REDAKTION
Karen Braun
Jürgen Brües (Verantwortlich)
Miriam Hoffmeyer
Thomas Möller
Stefan Thiwissen
Iris Wenzlaff

MITARBEIT AN DIESER AUSGABE
Wolfgang Kaleck
Anna Köbberlig
Berthold Mader
Bert Schellenberger
Sabine Zolper
Gabi Hermanski
Mathias Pohlmann

NAMENTLICH GEKENNZEICHNETE
ARTIKEL GEBEN NICHT
UNBEDINGT DIE MEINUNG DER
GESAMTEN REDAKTION WIEDER.

FÜR UNVERLANGT EINGESANDTE
MANUSKRIPTE WIRD KEINE
GARANTIE ÜBERNOMMEN.

EDITORIAL

Liebe AKUT-Leserinnen und Leser,

unser Aufruf zur Mitarbeit hat erste Früchte getragen, einige neue Mitarbeiterinnen haben schon bei dieser Ausgabe mitgewirkt. Aber wir wollen immer noch mehr ...

Dieses Interesse freut uns gerade jetzt besonders; trotz - oder weil - momentan gewisse Kreise mangels inhaltlichem Auseinandersetzungswillen oder der Fähigkeit dazu über die AKUT ihre Beleidigungen austeilen zu müssen glauben: KOLIBRI-Züchter J. Dietzel als Leserbrief- und Flugblattschreiber tut sich hier besonders hervor. Dabei müßten doch Leute aus seinem politischen Lager in jüngster Zeit gelernt haben, daß dermaßen üble Vergleiche mit NS-Größen bzw. deren Organen auf die Verfasser zurück schlagen.

Diese Verleumdungen halten uns nicht davon ab, uns weiterhin mit strittigen Themen wie dem Terrorismus, dem Asylrecht und der Situation der Ausländer in unserem Lande, anderen Lebens- und Lernformen kritisch zu beschäftigen. Ein Teil davon findet sich in dieser Ausgabe.

Ob es im nächsten Jahr mit Köpfchen und Schwung weitergeht, hängt nicht nur von uns ab, soll aber an uns nicht scheitern.

Bis dahin erträgliche Festwochen ...

Es ist jetzt fast acht Uhr morgens, wir huschen ins Körbchen.

Eure Redaktion

INHALT

EVOLUTION ODER REVOLUTION 24

Die Burschenschaft Frankonia lud ein zum Südafrika-Abend. Anna Köberlig berichtet über die haarsträubenden Erzählungen des Dr. Gruber

HOCHSCHULE

KU-RÜCKBLICK

27

Es werten aus: Ein KU-Kollektivmitglied, zwei Redakteurinnen, eine "autonome Frau" und ein normaler Teilnehmer

FILM

EXPERI-NIXPERI

31

70 Kurzfilme in 11 Blöcken präsentiert das Bonner Kurzfilmfestival vom 5. bis 7. 12. in der Brotfabrik

TITEL

EIN MANN UND SEIN BESOFFENES PIANO

32

Tom Waits, Sänger und Schauspieler, singt und krächzt die schönsten Songs der Welt. Meint jedenfalls Jürgen Brües in seinem Kurzportrait

MUSIK

34

Neue Schallplatten, Konzert-Rückblicke und Live Termine

POESIE

35

RUBRIKEN

Impressum

2

Editorial

3

Meldungen

4

Leserbriefe

5, 19

Rückseite

36



„Mitbraue jedem Fanatismus.“

Hans Maier
(Laienprediger)

ALARM

Am 29.10.86 wurde der Asta telefonisch durch eine Bombenmeldung im Uni-Hauptgebäude aufgeschreckt. Den sich unmittelbar sich dorthin begebenden AKUT-Redakteuren wurde mitgeteilt, ein Anrufer habe gegen 16 Uhr telefonisch eine Bombendrohung an die Universität gerichtet. Leider war es der AKUT-Redaktion nicht möglich an den Geschehensort näher heranzukommen, da alle Eingänge des Gebäudes von der Polizei abgeriegelt worden waren. Durch eine Kölner Spezialeinheit wurde die Drohung dann als "Ente" entlarvt.

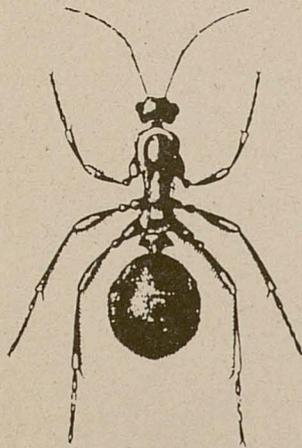
Mietrecht

Hat der Vermieter auf Grund des geringen Angebots an Wohnraum für Studenten im Mietvertrag eine unangemessen hohe Miete durchgesetzt, so stellt das einen Verstoß gegen das Wirtschaftsstrafrecht dar. Der Vermieter ist dann verpflichtet, dem Studenten den überhöhten Teil der Miete zurückzuzahlen (Rechtsentscheid des Oberlandesgerichts Hamm vom 13. 3. 86; AZ: 4 RE-Miet 1/85).

ANGEBOT

Und immer noch und immer wieder suchen wir ... Euch! Euch, die ihr bei uns schreiben, Artikel sammeln, layouts, setzen und eben so richtig in der Redaktion arbeiten wollt.

Was uns immer wieder von Euch gefragt wird, nein, wir haben niemanden, der oder die festlegt, was geschrieben werden soll und dann die anderen Leute den Themen zuteilt. Da muß schon auch von Euch Engagement kommen. Aber die Begeisterung kommt schon ganz von selbst, die haben wir ja doch auch ...



Uni-Winterfest

am Samstag, dem 17. Januar 1987 im Uni-Hauptgebäude.

Neuer Asta

Am 28. 10. 86 wählte das SP einen neuen Asta. Vorsitzender wurde Joachim Sander (Juso-HSG), Politikologie-Student im 5. Semester.

Weitere Referent-inn-en sind: Susanne Jochheim und Sabine Zolper (Hochschule), Thomas Gaida (Soziales), Maya Ziemann (Finanzen), Bert Schellenberger (Kritische Wissenschaft und Kultur), Elisabeth Verhaag (Ökologie und Kommunales), Mechthild Hahne und Karen Braun (Politische Bildung, Friedensforschung, internationale Studentenbeziehungen und Antirepression), Martina Lörsh (Autonomes Frauenreferat), Carl Olson (Autonomes Ausländerreferat), Hajo Lüthing (Autonomes Fachschaftenreferat).

Preisträger

Prof. Dr. Josef Isensee, ordentlicher Professor für Öffentliches Recht an dieser unserer Universität (vgl. AKUT Nr. 216), ist mit dem Karl-Vossler-Preis "für deutsche Wissenschaftssprache" ausgezeichnet worden. Dieser mit 23 000 Mäusen dotierte Preis wurde ihm am 24. Oktober durch den inzwischen verstorbenen bayerischen Kultusminister Prof. Maier überreicht. Die Jury bezeichnete den Ausgezeichneten als zu den "großen Formulierern in der Rechtswissenschaft" gehörig. Ein paar Sätze aus der Begründung der Jury seien unseren Leser-innen nicht vorenthalten:

"Der sachlichen Strenge juristischer Untersuchungen versteht er eine Eleganz abzugewinnen, in der sich Stoffbeherrschung und sprachliche Meisterschaft glücklich verbinden. <...> Nicht selten wirkt Josef Isensee über die engeren Fachgrenzen hinaus, wenn es gilt, Schlagworte und Strömungen der politischen Diskussion an den Grundwerten unserer Verfassung zu messen. Dann steigert sich seine Formulierungskraft zu glänzender Rhetorik, souverän arbeitet er mit den Mitteln des Wortspiels und der Antithese, der Metapher und auch der Ironie. Das alles aber, ohne je die Zucht des Rechts und der Rechtssprache zu verleugnen."

Die Redaktion schließt sich an dieser Stelle den sicherlich zahlreichen Gratulanten an, versehen mit dem Wunsch, daß es dem Preisträger zukünftig gelingen möge, auch im Konvent die Balance zwischen Eleganz und Zucht zu meistern, und bei diesem Akt den Kontakt zum Boden, d. h. zu Grundlagen und Zielsetzungen des Konvents, nicht zu verlieren.

MELDUNGEN



AKUT-Schreiber!

Ich hätte nicht gedacht, daß eine Steigerung noch möglich ist; AKUT ist schon langweiliger als der "Rheinische Merkur, meckernder als "DIE ZEIT", lüglicher als "Der Spiegel", uninteressanter als das "Neue Deutschland" (dafür aber dogmatischer) - aber tatsächlich habt Ihr Euch noch gesteigert. Die letzte Ausgabe übertrifft an Härte und persönlicher Diffamierung sogar noch den "Stürmer". Was Ihr da mit dem Kommilitonen Stehli macht, ist jenseits allen guten Geschmacks und sprengt die Grenzen der Kritik. Ganz abgesehen davon, daß Herr Baumeister vielleicht zu lange mit seinem Studium zwangspausiert hat, um "Mut" noch verstehen zu können; Faschistisch (sind wir in Italien?) ist das Blatt weiß Gott nicht, und das faschistisch und konservativ gleichzeitig nicht geht, sogar im Gegensatz der Werte steht, hätte ihm jeder Politologiestudent im 1. Semester sagen können. Vielleicht hatte er Gerd-Klaus Kaltenbrunner nicht nur diffamieren, sondern ihn - gerade zu diesem Thema! - einmal lesen sollen! ("Wege der Weltbewahrung". Asendorf 1985). Sowohl inhaltlich wie stilistisch liegen Baumeister und AKUT daneben: Es ist tatsächlich Stürmer-Stil, mit unpassenden Fotos (Seite 14) und eingestreuten Kommentaren (der Setzerin in Leserbriefen) Stimmung zu machen. Da ist die Verwandtschaft von rot zu braun viel näher als man gemeinhin annimmt, näher jedenfalls als andere konstruierte Verwandtschaften. Max Horkheimer betont, "daß die richtige Aktivität nicht bloß in der Veränderung, sondern auch in der Bewahrung gewisser kultureller Momente besteht, ja daß der wahre Konservative dem wahren Revolutionär verwandter ist als dem Faschisten, so wie der wahre Revolutionär dem wahren Konservativen verwandter ist als dem sogenannten Kommunisten heute." Es wird tatsächlich Zeit für eine Veränderung - nicht nur in der AKUT-Redaktion.

Jörg C. Dietzel
Vorsitzender der
Hochschulgruppe KOLIBRI

P.S.: Uwe Rübesamen muß bei der Wahlauszählung die Mädchen am KOLIBRI-Tisch völlig übersehen haben. Vielleicht war er ja zu stark auf die Männer fixiert....

Sehr geehrte Kommilitoninnen und Kommilitonen,

also gut, nehmen wir die Leserbriefschreiberei auf, auch wenn es etwas ermüdend ist. Daß ich ein paar Anmerkungen zu machen habe, ist wohl klar. Ich fasse mich kurz:

1. Bei meinem Bericht über die Diskussionsveranstaltung des ABK mit Kom. Enzenberger handelt es sich nicht, wie gekennzeichnet, um einen Leserbrief, sondern um einen Beitrag an die AKUT, den einzureichen ich mir wie jeder andere Student unserer Universität das Recht herausnehme.

2. Es freut mich außerordentlich, daß Kommilitone Baumeister und ich ähnliche Lektüre pflegen. Er wäre ver-

mutlich sehr erstaunt, würde er das Gesamtspektrum der von mir bezogenen bzw. gekauften Zeitschriften kennen. Wer politisch verantwortlich mitreden will, darf sich nicht nur mit Publikationen der politischen Mitte wie den bundesdeutschen Tageszeitungen auseinandersetzen, sondern muß sich umfangreich informieren, von der anarchistischen und undogmatischen Linken über die dogmatische und demokratische Linke bis hin zur rechten Mitte und darüberhinaus zum rechten Rand. Wer sich dem verschließt, ist im Endeffekt ohnehin nur ein politischer Schwätzer. Daß man als Student die Kosten senken muß, ist evident. Im übrigen möchte ich Kommilitone Baumeister, der große Verantwortung trägt, daß die AKUT inzwischen wieder politisch weitgehend indiskutabel auf Splittergruppenniveau herumwurstelt, darauf hinweisen, daß ich als "zwangsverfaßter" Student unserer Universität die "AKUT" zwar nicht lesen, aber mitfinanzieren muß. Ich kann mir ohne Schwierigkeiten vorstellen, daß die Zwangsbeteiligung durch den Sozialbeitrag vielen Kommilitoninnen und Kommilitonen übel aufstößt.

3. Auch wenn ich ob des Examens keine aktiven Funktionen im RCDS mehr inne habe, kann ich ohne wenn und aber für die festhalten, die es immer noch nicht begriffen haben (oder nicht begreifen wollen): der RCDS, dem ich seit 1981 angehöre und dem ich 1983 vorgesessen habe, pflegt keinerlei politischen oder inhaltlichen Kontakte zu Extremisten, seien sie nun von links oder rechts, er hat es nie getan

und wird es nicht tun. Damit unterscheidet er sich wohl tuend von einigen anderen, sich demokratisch gebärdenden Studentengruppen. Es liegen keinerlei Abgrenzungsschwierigkeiten in irgendeine Richtung vor. Indes muß festgehalten werden, daß Rechtsextremismus politisch an unserer Uni zu unserem großen Glück keine Rolle spielt, im Gegensatz zum Linksextremismus.

4. Was ich persönlich vom Rechtsextremismus halte, habe ich in meinem Artikel über die Diskussionsveranstaltung deutlich gemacht. Als jahrelang aktiver Christdemokrat verwahre ich mich gegen jedwede photographische oder andere Verbindung mit der NPD oder anderen obskuren Gruppen und Grüppchen.

Mit freundlichen Grüßen,
Stephen Gerhard Stehli
cand. iur.

Anmerkung der Redaktion:

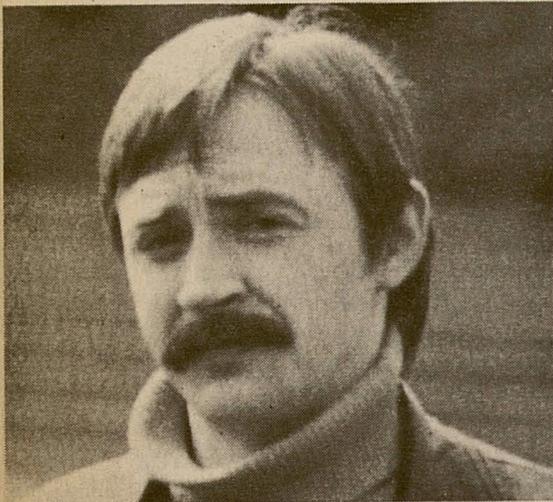
Aus dem Brief von St. Stehli ging nicht hervor, daß es sich um einen Artikel handelte. Da er auch nicht - wie sonst üblich - zwecks gestalterischer Absprache und Bitte um Abdruck in der Redaktion erschien, betrachteten wir seinen Artikel als Leserbrief.

Desweiteren wurde in dem Artikel von J. Baumeister nicht die Lektüre Stehlis, sondern sein inhaltliches Lob der Zeitschrift "MUT" kritisiert.

Schließlich sollte Kom. Stehli trotz der negativen Meinung zur AKUT diese regelmäßig lesen, gerade als einer, der politisch mitreden will.



WAS KOSTET



Peter Jürgen Boock (1986)

SPIEGEL: Was sollte der Staat nach Ihrer Auffassung unternehmen, um denen, die raus wollen aus dem Terrorismus, eine begehbare Brücke zu bauen?

BOOCK: Wenn ich jetzt den Leuten sage, überlegt euch, wie ihr weiterleben wollt, überlegt euch, welchen Anteil ihr daran habt, dann kann ich mir im selben Atemzug nur meine eigenen Bedingungen hier vor Augen führen. Das sind Dinge, die den Leuten den Weg nicht erleichtern.

Peter Jürgen Boock
am 13. Februar 1981

Diesen Gerichtssaal kennen viele, Hauffs Stammheim-Film hat ihn genau wiedergegeben. Und trotzdem bekriecht uns bei dem Anblick des Gebäudes, der "Sicherungsmaßnahmen" und der fürchtbaren Funktionalität der Turnhalle ein heftiger Bauchschmerz. Hier über Jahre den Prozeß gemacht zu bekommen, ist mehr als eine Zumutung. Nicht umsonst trägt dieser Ort wie kaum ein anderer in der BRD symbolische Züge: wer hier vor Ge-

richt steht, ist - Recht hin, Gesetz her - in der Öffentlichkeit (vor-)verurteilt.

Den äußerlichen Bedingungen entsprechend verhandelte der 2. Strafsenat des Stuttgarter Oberlandesgericht gegen Peter Jürgen Boock. Es stoppte die Arroganz und Hartnäckigkeit der "objektiven Behörde" Bundesanwaltschaft nicht, die während des gesamten (1.) Prozesses versuchte, selbst unter Verunglimpfungen von Sachverständigen und Zeugen, unter Heranziehung eines durch Euthanasie-Verbrechen verdächtigten eigenen Sachverständigen * Peter Jürgen Boock als perfiden, gemeingefährlichen Terroristen ohne Gewissen zu entlarven. Das Gericht würdigte in seinem in der Justizgeschichte der BRD bis dahin einmaligen Urteil von dreimal lebenslänglich plus 15 Jahren Boocks Teilgeständnis, seinen Ausstieg aus der RAF nur mit Zynismus: Er habe sich aufgrund der "Aussichts- und Hoffnungslosigkeit" von der RAF abgesetzt, was die Richter als "glaubhaft" bezeichneten.

Dieser Eindruck verhärtet sich - die Bundesanwaltschaft betreffend - auch beim 2. Prozeß. Der Bundesgerichtshof bestätigte zwar das (fragwürdige) Urteil der 1. Instanz, hob jedoch das Strafmaß auf, da eine mögliche verminderte Schuldfähigkeit als Folge von Boocks Drogenabhängigkeit nicht ausreichend geprüft worden war.

Das Plädoyer der vier Bundesanwälte steht auf der Tagesordnung, mindestens fünf Stunden lang soll bewiesen werden, daß der Angeklagte voll schuldfähig ist - und damit das Strafmaß von "dreimal plus 15" bestätigt werden kann. Doch bevor die Staatsanwälte zur Sache kommen, teilen sie

* Der Psychiater Prof. Rauch hatte in der NS-Zeit Gehirne von vorher getöteten psychisch Kranken untersucht. Rauch wurde im zweiten Anlauf als Gutachter abgelehnt, dann aber von der Bundesanwaltschaft als "sachverständiger Zeuge" erneut ins Verfahren eingeführt.

Ein Ermittlungsverfahren gegen Rauch scheiterte schließlich an seinem angeblich schlechten Gesundheitszustand.

im Saale aus. Das Publikum, fast ausschließlich aus Journalisten bestehend, muß sich das Jammern der rotgerobten Herren anhören, daß der Prozeß in ein falsches Licht gerückt, Richter und Staatsanwälte beleidigt worden seien, ja daß sich die Presse als Mittel der ohnehin als Public Relations-Manager fungierenden Verteidiger benutzen, mißbrauchen ließ. Der zunächst plädierende Bundesanwalt schmückte seine eigenen Worte durch aus dem Zusammenhang gerissenen Zitate aus kritischen Artikeln des linken und liberalen Spektrums. Aber zum Glück, und da entfährt ihm ein sanfter Seufzer, gebe es trotzdem noch Journalisten und deren Organe, die nicht sinnentstellend und meinungsmachend über diesen Prozeß berichteten.

Nach dieser notwendigen Presse-schelte übernimmt der Herr Kollege das Mikrophon und beginnt die Beweisführung, die, neben der Wiederholung weiter Passagen des ersten Urteils (welches wiederum den Gedanken der Bundesanwaltschaft gefolgt war), die Glaubwürdigkeit des Angeklagten mit unzähligen Aussagen über dessen Drogenkonsum zu erschüttern sucht.

Wie wenig sensibel die Bundesanwaltschaft mit diesen - zum Teil erheblich differierenden - Aussagen Boocks aus den letzten fünfzehn Jahren umgeht, wird deutlich, wenn bereits Angaben wie vier bis sechs und fünf bis sieben Ampullen Dolantit Tageskonsum als widersprüchlich angesehen werden. Immerhin sind diese Angaben eines ehemals Drogensüchtigen über seinen Konsum vor fast zehn Jahren, wobei als Folge der verschiedensten Stoffe und Dosen, aber auch der außergewöhnlichen sonstigen Lebensumstände Erinnerungsschwierigkeiten bzw. Lücken und Ungenauigkeiten doch nicht ungewöhnlich sein müssen.

Welcher Raucher wäre nach zehn Jahren wohl noch in der Lage, seinen Konsum genau anzugeben, dazu genaue Daten von Steigerung oder Absinken zu nennen?

Hier scheint es nicht darum zu gehen, einen Angeklagten angemessen zu beurteilen, sich mit seiner subjektiven Situation, seinen Beweggründen, seiner Geschichte auseinanderzusetzen. In diesem Prozeß wird wie schon im ers-

... EIN TERRORIST?

ten von Seiten der Bundesanwaltschaft eine Person "ihrer gerechten Strafe" zugeführt, die nicht in das Bild des skrupellosen, rein kriminellen Terroristen paßt, andererseits aber auch nicht zum Handlanger der Justiz geworden ist, trotz anfänglicher Angebote nicht bereit war, sich als Kronzeuge von Prozeß zu Prozeß herumreichen zu lassen.

Im Gegensatz zur Bundesanwaltschaft ist sich Peter Jürgen Boock gerade vor dem Hintergrund seiner eigenen Verstrickungen und Irrwege seiner Verantwortung gegenüber denjenigen bewußt, die zweifeln an den Zielen und vor allem der Strategie der RAF. Dieses hat er bereits in seinem SPIEGEL-Gespräch vom Februar 1981, dem Monat nach seiner Verhaftung, mit Deutlichkeit ausgesprochen. Er hat darauf verzichtet, sich mit Hinweis auf die Taten anderer zu entlasten, er schwieg und schweigt auch heute noch zu manchen Fragen. Stattdessen hat er, so weit dieses möglich war, die politische Auseinandersetzung über die RAF gesucht; diese Auseinandersetzung, gleichzeitig immer mit der eigenen Schuld und Verantwortung ver-

bunden, wird in seiner Briefwechsel mit dem Schriftsteller Peter Schneider ** eindrucksvoll deutlich.

Die Bundesanwälte hingegen suchen nach Bestrafung um jeden Preis; ein sorgfältiges Abwägen aller Indizien und Möglichkeiten nehmen sie nicht vor, im Zweifel gibt es für sie kein "in dubio pro reo", nein, sie richten alles und nichts gegen den Angeklagten: belastet er sich selber, glauben sie ihm, bringt er Entlastendes vor, so bezichtigen sie ihn der schamlosen Lüge, mal werfen sie ihm seine mangelnde Aussagebereitschaft vor, dann wiederum will er sich mit seinen Aussagen als "Kronzeuge" anbieten.

Aber genau diesen Kronzeugen wünscht sich die Bundesanwaltschaft sehnhelbst herbei. Die "kleineren Fische" Speitel und Dellwo, die beide geringe Strafen, vorzeitige Entlassung und monatliche Schecks ins Ausland als Gegenleistung für ihre Aussagen erhielten, sind die Vorbilder der Aus-

** Peter Jürgen Boock/Peter Schneider: *Fatte tot ... Ein Briefwechsel. Sammlung Luchterhand 575; 9,80 DM.*

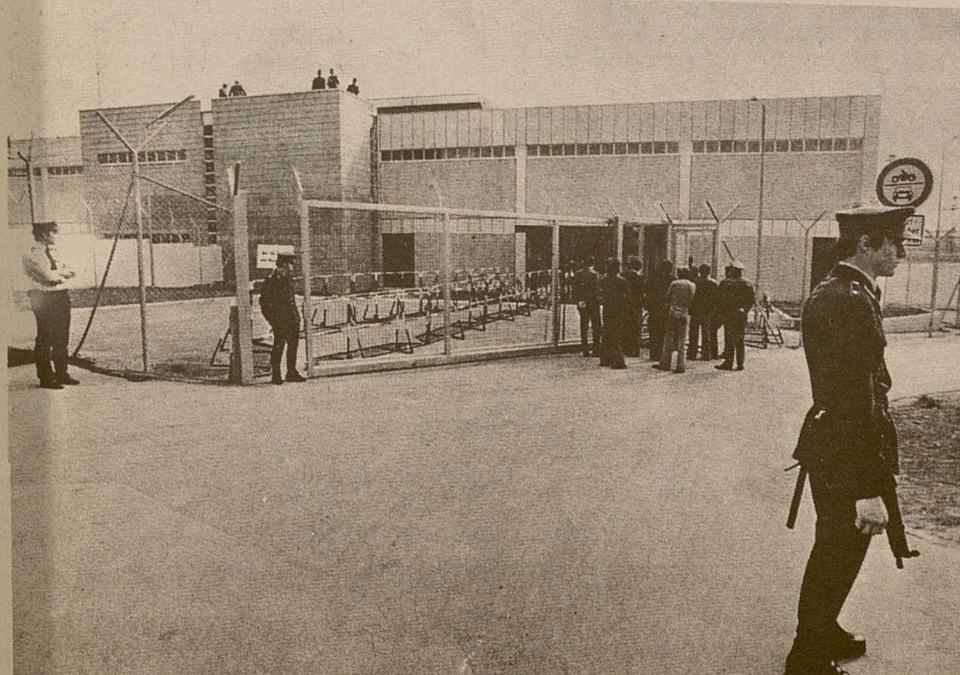
steiger, die da hoffentlich noch (bald vielleicht zu Dutzenden?!) kommen. Ihre Aussagen im Prozeß werden vorgelesen, sie brauchen nicht zu erscheinen, und ihre Worte gelten viel bei den Männern in Rot. Ganze Teile des bundesanwaltschaftlichen Plädoyers basieren auf ihren zweifelhaften Angaben; zweifelhaft schon deshalb, weil diese Aussagen für Speitel und Dellwo die Fahrkarten in die Freiheit waren. Schließlich werden sie nun gegen Boock verwertet, der sich gerade nicht auf Kosten dritter Strafmilderung erkaufen will. Auf die Weise wird eindeutig das gewünschte Verhalten der künftig legalisierten Kronzeugen demonstriert.

Das Verhalten der Bundesanwaltschaft zeigt klar, wie wenig bereit und in der Lage die Justiz ist, sich mit dem Terrorismus als politisches Problem zu beschäftigen. Stattdessen ist das Ziel die Verbringung krimineller Schwerverbrecher hinter Gitter, wobei persönliche und politische Auseinandersetzung den Paragraphen und Gepflogenheiten, etwa der herrlich leicht zu handhabenden Kollektivschuldthese durchaus im Wege stehen.

Wäre der Terrorismus der RAF noch eine alltägliche Bedrohung: Wie hätte dann das Urteil über Peter-Jürgen Boock gelautet? Man meint, es sei nicht mehr nötig, um Abkehr von der Gewalt zu werben und zu ihr zu ermutigen. Da wird eine Rechnung eröffnet, die uns noch präsentiert werden wird.

Gerhard Mauz
im SPIEGEL 20/84 zum Boock-Urteil

Die von der Regierungskoalition beschlossene (wahrscheinlich noch 1986 durch den Bundestag gepeitschte) Kronzeugenregelung legalisiert den bisherigen Zustand und verschärft ihn noch zusätzlich. Die "Alternative" zwischen Lossagung vom Terrorismus ohne Freikauf und persönlicher Aufga-



Ein deutscher Gerichtsort: Stuttgart-Stammheim - die Justiz-Festung

AKUTES

AKUT 7

AKUTES

WAS KOSTET EIN TERRORIST?

be als Kronzeuge wird durch die Regelung (von Gesetz wird seltener gesprochen) auf den Punkt gebracht; sicherlich nicht mit positiven Folgen für die Kronzeugen-Verweigerer.

Gleichzeitig dient die Vorlage neben hektischer Wählerberuhigung einer

weiteren Entpolisierung der Terrorismusdebatte: In der breiten Öffentlichkeit wird die RAF als durch Belohnung durch Millionen oder Straffreiheit käufliche Kriminellenbande dargestellt, ganz im Sinne der etablierten Parteien und Justiz.

Daß diese Regelung von vorne herein zum Scheitern verurteilt ist, liegt nahe. So denn auch der Gedanke, daß "gewissen Kreisen" der Terrorismus sehr gelegen kommt, um Gesetze durchzusetzen, die in ruhigen Zeiten mangels Mehrheit bei reaktionären Staatssekretären wie Spranger im Schreibtisch liegen blieben. Und diese Haltung steht der Menschenverachtung politisch verantrter Überzeugungstäter wenig nach.

Der Terror der RAF wird erst ein

Ende haben, wenn die Zweifelnden Ermutigung bekommen, ihren Irrweg ohne völlige Unterwerfung unter einen von ihnen bekämpften Staat verlassen können, wenn ihnen Brücken gebaut werden, ihnen Vertrauen entgegengebracht wird, wenn diese Gesellschaft bereit und fähig ist, sich mit ihnen offen und öffentlich auseinanderzusetzen. Solange aber dieses gescheut wird, im Gegenteil Aussteiger wie Peter Jürgen Boock von staatlichen Vertretern wie Generalbundesanwalt Rebmann nur zu hören bekommen, sie könnten unter Umständen in den ersten Jahrzehnten des kommenden Jahrtausends mit Gnade rechnen, solange werden die Bomben der RAF unseren Alltag begleiten.

Jürgen Brues



Generalbundesanwalt Rebmann:
Zynismus statt Weitsicht

AUS DEM SCHLUßWORT PETER JÜRGEN BOOCKS
BEIM 1. PROZESS IM APRIL 1984

Kein glattes Bild

Ich war mehr als einmal nahe daran, einfach nichts mehr zu sagen, mich diesem Schauspiel hier einfach zu verweigern. Schon vorher zu wissen, daß alles, was man sagen will oder sagen kann, auf taube Ohren stoßen wird, ist nicht gerade motivierend. Ich wollte aber andererseits auch nicht die Fiktion der Bundesanwaltschaft und des Gerichts inkommentiert im Raum stehen lassen. Meine größte Schwierigkeit bestand darin, einen Weg zu finden, einerseits die für mich wichtigen Vorgänge zu schildern, andererseits damit aber nicht andere zu belasten. Die Bundesanwaltschaft hat in der ihr eigenen zynischen Art nichts unversucht gelassen, meine Motive, mich nicht zum Helfershelfer der Anklagebehörde degradieren zu lassen, zu denunzieren. Selbst die widersprüchlichsten Argumente mußten dazu herhalten, einerseits wollte ich andere angeblich deswegen nicht belasten, weil ich Angst haben mußte vor deren Aussagen, andererseits soll ich aber versucht haben, meine Aussagen der Bundesanwaltschaft anzudienen, um einen „deal“ zu machen. Außerdem hab ich sowieso schon viel mehr gesagt, als es Bundesanwalt Zeis je erwartet hätte, abgesehen natürlich vor dem Abgrund an Lüge, der sich just immer dann auftut, wenn ich etwas sage, was nicht ins Konzept der Bundesanwaltschaft paßt, fürwahr verwirrend.

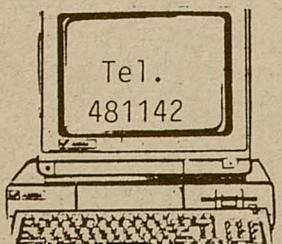
Sie stellen die Wahrheit auf den Kopf. Herr Bundesanwalt Zeis, wenn Sie hier behaupten, ich hätte einen Deal mit Ihnen machen wollen. Sie wollten mich für Ihre Kronzeugen-Strategie funktionalisieren. Sie und Ihre Helfer haben mich unter Druck gesetzt. Sie wollten

mich zum Kronzeugen pressen... und genau das ist gescheitert. Ein Großteil ihrer irrationalen Ausbrüche und der fast manischen Aggressivität, mit der Sie sowohl meine Verteidiger als auch mich überzogen haben, hat seine Ursache in diesem Scheitern.

Die Bundesanwaltschaft hat in ihrem Plädoyer vorgetragen, daß es der Begriff „Aussteiger“ im Strafgesetzbuch nicht gibt. Sie hat darauf verwiesen, daß es nach dem Gesetz nur den Begriff der „tätigen Reue“ gibt, und sie hat ausgeführt, warum dieser Begriff aus ihrer Sicht auf mich nicht anzuwenden ist. Wenn es „tätige Reue“ sein soll, mit dem Finger auf andere zu zeigen und zu sagen: ich nicht, aber der da... oder die... dann trifft das für mich in der Tat nicht zu. Ich würde auch jemandem, der so handelt, absprechen, daß er sich der unangenehmen Mühe unterzogen hat, sein eigenes Fehlverhalten wirklich zu überprüfen. Wenn der einzig akzeptierte Gradmesser für die Bewältigung der eigenen Vergangenheit der sein soll, mit einer schnellen Schuldzuweisung an andere bei der Hand zu sein, dann ist das ziemlich traurig. Nach meinen Erfahrungen dauert es sehr lange, bis man zum Beispiel den Rechtfertigungszwang überwinden kann, um das eigene Handeln kritisch zu reflektieren. Ein solcher Prozeß ist schmerzhaft, alle Ereignisse noch einmal Revue passieren lassen, den Opportunismus und das Versagen zu erkennen, die Feigheit davor, die Zweifel an sich heranzulassen, die Erkenntnis darüber, wie man sich selbst und anderen etwas vorgemacht hat, das kann eigentlich hinterher kein neues glattes Bild der eigenen Person ergeben.

SCHREIBARBEITEN

S
C
H
R
E
I
B
A
R
B
E
I
T
E
N



* Korrekturabzug vorab
 * Blocksatz
 * versch. Schrifttypen
 * Fettdruck
 * Seite DM 3,50
 Tel.: 481142

- ANZEIGE -

8 AKUT

DAS VERLORENE PARADIES

Deutsch-französische Atom- und Kolonialpolitik im Südpazifik

Viele stellen sich die Südsee als ein Paradies auf Erden vor, doch die Wirklichkeit sieht anders aus.

Im Pazifik ist der Atomtod, der auch uns bedroht, tägliche Realität. Trotz heftiger internationaler Proteste werden noch immer Atomwaffentests durchgeführt.

Die französischen Atomversuche im Pazifik stehen in direktem Zusammenhang mit Frankreichs Kolonialpolitik (franz. Übersee-Départements und -Territorien): Bis zur Unabhängigkeit Algeriens fanden die Atomversuche in der algerischen Sahara statt, ab 1966 wurden sie in den Südpazifik verlagert.

Frankreich bemüht sich mit viel Aufwand darum, die Folgewirkungen auf Umwelt und Gesundheit (die dürften uns seit Tschernobyl wohl auch hier ansatzweise bewußter geworden sein...) der dortigen Inselbewohner/innen geheim zu halten.

Es ist u.a. zu befürchten, daß das brüchige Vulkangestein des Mururoa-Atolls infolge der Atomtests auseinanderbricht, was die radioaktive Verseuchung nicht nur des Pazifiks, sondern - über die Meeresströmungen - aller Weltmeere zur Folge haben würde.

Jeglicher Widerstand der Bevölkerung wird mit westlicher Militärtechnik (u.a. Taktiken des Algerienkrieges!) - und indirekt durch gezielte Siedlungs- und Bevölkerungspolitik, koloniales Erziehungssystem usw. bekämpft.

Auf Mururoa wird die Neutronenbombe getestet, die möglicherweise als Atomsprengkopf für die neue Hades-Rakete Frankreichs (ab 1992) dienen soll. Diese Mittelstreckenraketen sollen dann voraussichtlich in der BRD stationiert werden!!

(Hinter-)Gründe französischer Kolonial- und Atompolitik sind nicht zu trennen von entwicklungs-/militärpolitischer Zusammenarbeit der BRD mit Frankreich und EG-Interessen: Die BRD ist schon seit vielen Jahren mit

der militärisch motivierten Atomenergieentwicklung Frankreichs verflochten, z.B. 11%ige Beteiligung der RWE am militärischen Reaktor Super-Phénix in Malville, Wiederaufbereitung

Die BRD ist also mitverantwortlich für die französischen Atomwaffentests im Mururoa-Atoll!

Am 12. November testete Frankreich wieder eine Atombombe im Mururoa-



von Brennstäben in der WAA La Hague, gemeinsame Forschungsinitiative für Bombenbau durch Laseranreicherung (?), ...

Auch die EG verbindet mit ihrer finanziellen Unterstützung der französischen Kolonialpolitik militärische Ziele: südpazifische Übersee-Territorien als strategische Stützpunkte! Für eine (West-)Europäische Atomstreitmacht?

-Atoll! Deshalb fand am 15.11. eine Protestaktion auf dem Münsterplatz statt, initiiert von der Gruppe "Français/es contre la bombe" (Kontakt: Blandine, Tel. 0228/692564).

AKUTES

Bonner Studenten Fahrschule

Münsterstraße 17 · 53 Bonn 1 · Telefon 63 41 88

Anmeldung und Auskunft:

Montag und Dienstag	von 17.00 bis 18.30 Uhr
Freitag	von 10.30 bis 12.00 Uhr
Unterricht Dienstag	von 18.30 bis 20.00 Uhr

Am 3.12. zeigt die Pazifikgruppe Bonn um 18 Uhr in Hörsaal 8 im Hauptgebäude den Film "Das verlorene Paradies" (deutsche Fassung) von Otto Schuurmann, in dem es um Zusammenhänge westlicher - einschließlich us-amerikanischer - Entwicklungs- und Atompolitik mit ihren Folgen im Pazifik geht und Betroffene zu Wort kommen.

PAZIFIK-GRUPPE Bonn
(Kontakt: Jochen, Tel. 63 91 74)

AKUT 9

DIE VERKAUFTE HEIMAT

TRAGIKKOMÖDIE IN ZWEI AKTEN

Ein Skandal erschüttert die Republik. Was keiner für möglich gehalten hatte, was der Gemeinwirtschaft selbst die schärfsten Kritiker nicht zugebraut hatten - die Neue Heimat machts möglich. Ein Untersuchungsausschuß sollte einiges ans Tageslicht zerren - aber nur widerwillig ließen die Herren Funktionäre ihre eigene Demontage geschehen. Szenen eines Untergangs - beobachtet von Stefan Thiessen.

Ein jeder Skandal braucht seine Opfer - prominentestes dürfte sicher der Genosse Ernst Breit (SPD/DBG) sein. Der saß kürzlich zweimal als Zeuge vor dem Bonner Untersuchungsausschuß Neue Heimat (NH), auf dem selben Stuhl, auf dem kurz vorher - wenn auch als "Untersuchungsobjekt" - Friedrich Karl Flick gesessen hatte. Der Vergleich, den man unwillkürlich zieht, kommt zu dem Ergebnis: der "kleine Postbeamte" (der zugegebenermaßen vor etwa 18 Jahren zum letzten Mal hinter seinem Postschalter saß) hat sich wesentlich besser geschlagen, als der reichste Mann der Republik. Im Vergleich mit Flick erinnert sich der Zeuge Breit viel glaubwürdiger und geschickter - an so gut wie gar nichts! Breit war zweifellos einer der am besten vorbereiteten Zeugen, die je vor einem Untersuchungsausschuß ausgesagt hatten.

Alfons Lappas, dem anderen "Opfer" des NH-Skandals blieb - ob ganz erheblicher Peinlichkeiten - die persönliche Blamage des Amtsverlustes nicht erspart. Dem BGAG-Manager mit dem 730.000 Marks-Gehalt wurde beispielsweise sein schönes Reihenhäuschen im Frankfurter Nobel-Vorort Friedrichsdorf, das ihm die Neue Heimat Städtebau Südwest für einen Festpreis von 750.000 DM (bei fast doppeltem Realwert) schlüsselfertig übergab, zum Stolperstrick.

Aber er schaufelte sich - nicht zuletzt durch seine "selbsterhellende Aussageverweigerung" (SPIEGEL) vor dem Untersuchungsausschuß - sein eigenes Grab, in das er dann Leute wie den (mittlerweile) Ex-GdP-Chef Schröder mitnahm.

Nichts desto weniger - wenn es wirklich eine bewußte Strategie der CDU zur Vernichtung der Gewerkschaften gibt (und das sogenannte Dregger-Papier deutet darauf hin), dann war allein schon die Besetzung des Untersuchungsausschusses durch die Koalition wirklich ein Meisterwerk.

Wie hätte man die Gewerkschaftsspitze und die Elite des "gemeinwirtschaftlichen Unternehmertums" besser demütigen können, als durch die Besetzung des Untersuchungsausschusses mit einer Bande wildgewordener CDU - Hinterbänkler. Herausragend ist allein der Abgeordnete Gerster (Mainz), der als Obmann die Richter und Staatsanwälte zugleich spielender Koalitionäre anführt. Er, von dem im Raume jeder zu berichten weiß, er sei zweimal durchs juristische Staatsexamen gefallen, soll sich nun mit Kompensationsversuchen tragen. Dies tue er dadurch, daß Gerster nun - wie in amerikanischen B-Movies - die Rolle des Anwaltes spiele, der in letzter Sekunde mit aufwendig recherchiertem Material für Schuld oder Unschuld des Angeklagten prozeßentscheidende Nachweise liefere. Dabei sind ihm offensichtlich nur von Parteifreunden aus dem Aufsichtsratsbereich der Gewerkschaftlichen Beteiligungsgesellschaft Protokolle zugespielt worden, aus denen er genüßlich - weil durch Verfassungsgerichtsurteil verboten - wenig Neues zitiert.

Darauf fallen dann auch immer wieder die Genossen von der SPD herein: Gegen dieses Vorgehen protestierend, erreichen sie doch nur, daß sie in den unangenehmen Geruch der Komplizenschaft geraten - allerdings kein Wunder, tragen doch die Spitzengewerkschafter allesamt die 3 Buchstaben "SPD" hinterm Namen.

Mit dem NH-Untersuchungsausschuß hat sich die CDU dann auch das Drehbuch einer schier "unendlichen Geschichte" geschrieben, denn als der GRÜNE Ausschuß-Obmann Gerd P. Werner den Ausschuß-Vorsitzenden Hüsich fragte, wann denn mit dem Abschlußbericht zu rechnen sei, bedeutete ihm dieser, daß das wohl Angelegenheit der 11. Legislaturperiode wäre.

A propós Hüsich: Für den ist das

AKUTES



10 AKUT

Ganzedann auch das "Spiel des Lebens": Wegen seiner für sich und für die CDU parteilichen Verhandlungsführung müßte sein niedliches Gesichtchen von Rechts wegen eigentlich genauso rot strahlen, wie seine rheinische Nase jetzt schon leuchtet. Doch für die ganze Inszenierung ist die "rheinische Frohnatur" unverzichtbar, rundet er die Aura der zweitklassigen Schmiere doch dadurch ab, daß er den ganzen Laden wie die Prunksitzung des Neusser Karnevalsvereins leitet. Nichts bringt ihn aus der Ruhe - auch nicht der Zeuge und



Ausschußvorsitzender Hüsche:
"... Prunksitzung des Neusser Karnevalsvereins."

BGAG- Manager Lappas (früher Waldarbeiter, jetzt Frühpensionär und Auerhahnjäger, wie einige Umweltschützer kritisch anmerken), der mit dem lapidaren Satz "Ich hab' zwei Bier zum Essen getrunken, ich muß mal pinkeln.", um eine Pause bittet. Dazu der "große Vorsitzende" Hüsche in bester rheinischer Mundart: "Ja gerne, aber das nächste Mal (!?) sagen Sie das parlamentarischer. Das heißt: 'Sie müßen einmal austreten, Herr Lappas!'!"

Dermaßen profan könnte sich das Grabgeläute einer der großen Ideen (Genossenschaftsprinzip) und Organisationen (Gewerkschaften) der Bundesrepublik vollziehen - wenn nicht die Gruppe der Kritischen Gewerkschafter eine offenes Ohr findet für ihre Bemühungen, die Leichen aus dem Keller des DGB zu räumen, bevor das ganze Haus vergiftet wird. Dazu ist es auch nötig, nachzuvollziehen, was letztlich strukturell zu dieser Situation geführt hat.

II. Akt: Ökonomie und Kultur einer Pleite

Die Vorstellung des NH-Verkaufes an den Brötchenbäcker Schießer ist nur die Spitze eines Eisbergs gewesen, der Untersuchungsausschuß nur Vollzugsorgan eines Prozeßes, der eine lange Geschichte hat. Der Niedergang der NH hatte viele Ursachen, als da wären: persönliche Bereicherungen eines selbstherrlichen, "gemeinnützigen" Managements, Vetternwirtschaft, Verfilzung mit den Parteien (nicht nur der SPD, wie der "Fall Grundmann" zeigt), Mißwirtschaft und verantwortungslose Geldschiebereien zu Ungunsten des Gemeinnützigen Teils des riesigen BGAG-Imperiums, sprich: des Steuerzahlers.

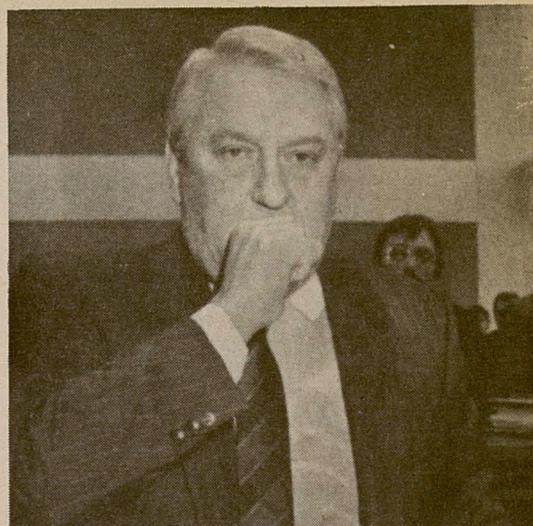
All dies ist durch die all-montäglichen SPIEGEL-Veröffentlichungen langsam bekannt geworden. Wirklich interessant ist nur das Zustandekommen der 17 Mrd. Schulden (davon 2 Mrd. ungedeckt), einer Summe, die in dieser Dimension in etwa dem selben keynsianistischen Denkprinzip entspricht, dem auch die damalige Bundesregierung anhing. Es begab sich folgendermaßen:

Ein Verlustbringer war der Filz; bei der NH soll es teilweise die vierfache Personalmenge vergleichbarer Unternehmen gegeben haben: Wer in SPD oder Gewerkschaften nichts wurde oder versorgt werden mußte, um noch etwas zu werden, der kam immer noch bei der "Mutter NH" unter.

Weiter wirkte sich das fast kindliche Vertrauen der mächtigen gewerkschaftlichen Wirtschaftsführer in das Wachstum derselben aus. Dieser Irrtum, der sämtlichen Krisen und Krächen der Neuzeit vorausgeht, führte dazu, daß riesige Mengen Land auf Halde gekauft wurden (natürlich durch Kredite finanziert) und ein Wohnungsbedarf eingeplant wurde, mit dem die realen Lohnverhältnisse nie hätten Schritt halten können. Also blieb die NH auf Land und Mietwohnungen sitzen.

Entscheidend war auch die mangelnde Flexibilität der NH - wie fast alle Krisenwirtschaften ein Riese auf tönernen Füßen; das ganze Kapital investiert in Anlagen, die zwar aus einer Menge Beton eine Menge standardisierter Mietskasernen machen konnten - für Altbausanierung, Stadtentkernung usw. aber zu groß waren. Das wirkte sich absolut verheerend aus in einer Zeit, in der eher die individuelle Selbstverwirklichung anstelle kollektivistischer, großräumiger Projekte gefragt war. Auf diese Weise gerieten NH, Gewerkschaften und SPD gleichermaßen und potenziert in die Krise.

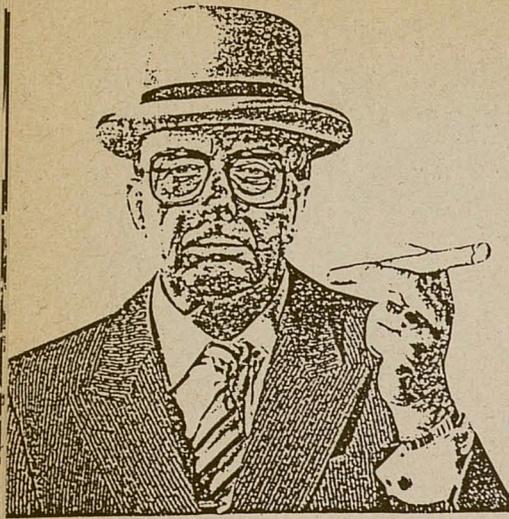
Ein weiterer Grund war die nach der "Freßwelle" der Fünfziger Jahre zunehmende Reiselust. Auch die NH baute auf Weltniveau in aller Welt - leider meist mit Verlust. Auf den Vorwurf, die NH habe sogar das Spielcasino in Monte Carlo gebaut, konnte der bedauernde Genosse Breit nur resignierend sagen: "Das war wenigstens ein Auslandsprojekt, mit dem



Frühpensionär Lappas: Muß austreten

wir einen Gewinn gemacht haben." Dies alles wurde - ohne Kritik zu provozieren - nur dadurch ermöglicht, daß die NH in der Tat nach dem Kriege große soziale Aufbauleistungen vollbracht hatte, die sie für viele als über jeden Zweifel erhaben erscheinen ließ. Doch gerade diese moralische Legitimation verunmöglichte lange Zeit den aufgeklärten Umgang mit der Krise und den Bedürfnissen der eigenen Klientel. Dem Baustoff entsprach die Reaktionsgeschwindigkeit -





große Finanztransaktionen statt organisierter Schrumpfung betonierten und verteuerten die Krise.

Wollte man versuchen, den ganzen Prozeß - trotz seiner augenfälligen Komplexität - auf einen Nenner zu bringen, dann so: Der NH-Konzern war Sozialismus der Art, wie er in der BRD einen demokratischen Konsens gefunden hatte - "real existierender Sozialismus/West", wie der GRÜNE MdB Jo Müller einmal formulierte. Indem das ganze Ausmaß der "organisierten Verantwortungslosigkeit" an den Tag kam, nutzte ein Teil des "demokratischen Spektrums" diese Möglichkeit, sich ganz legal aus der Krise zu stehlen - für diesen "Konsensentzug" lieferte das Spektakel im 10. Deutschen Bundestag die Bühne - nicht mehr, aber auch nicht weniger.

AKUTES

Diejenigen jedenfalls, die die Macht gehabt hätten, Maßnahmen zur Sanierung der NEUEN HEIMAT einzuleiten und damit zum Erhalt preisgünstigen Wohnraums in der Sozialbindung beizutragen, haben diese Chance gründlich verspielt - zu Gunsten einer parteipolitischen Eigendarstellung, die letztlich zur systematischen Demontage der Rolle beider großer Parteien als "auf Seriosität bedachter Parlamentsvertreter" führte.

Die Art, mit der sich die Politiker immer wieder aufs Neue den "schwarzen Peter" zuschieben wollten, wie sie sich um Beweisanträge und Zeugenvernehmungen stritten ("Lädst Du unseren Kohl vor, laden wir Deinen Rau vor!") erinnerte weit weniger an die viel beschworene "Würde des hohen Hauses" als vielmehr an an einen orientalischen Basar, in dem letztlich alles handelbar ist - Recht, Moral - und natürlich die kleinen Leute - bleiben dabei leider auf der Strecke.

In so fern ist dies ganze Spektakel ein Lehrstück der Demokratie: "Gibst Du einem zu viel Macht, dann wird er sie - ohne jede Rücksicht - auch gegen Dich kehren!"

12 AKUT

FÜR EINE FRAUENBEAUFTRAGTE

Momentan wird an der Uni eine neue Grundordnung erstellt und im Konvent verabschiedet. Eine Hauptforderung der studentischen Vertreter/innen und wissenschaftlichen Mitarbeiter/innen ist die Verankerung einer Frauenbeauftragten auf Senatsebene an der Uni Bonn. Diese Forderung stößt - was wäre anderes zu erwarten gewesen - bei den Professoren auf Widerstand. Mittlerweile ist zwar erreicht worden, daß in dem Entwurf einer Grundordnung die Frauenbeauftragte in einem Nebensatz erscheint, es ist jedoch noch nicht geklärt, ob sie in die endgültige Grundordnung aufgenommen wird und welche Rechte und Möglichkeiten sie haben soll.

Deshalb machen wir eine Unterschriftensammlung, um die Forderung der Konventsmitglieder gegenüber den Gegnern der Frauenbeauftragten zu unterstützen. Im autonomen Frauenreferat und im AStA-Hochschulreferat ist eine Broschüre zum Thema erhältlich, in der ausführlich die Situation von Frauen an unserer Uni, die Möglichkeiten einer Frauenbeauftragten, diese Situation zu verbessern und die Arbeit von Frauenbeauftragten an anderen Unis beschrieben werden. Die Unterschriftensammlung soll deutlich machen, daß viele eine Frauenbeauftragte mit ausreichenden Rechten und Kompetenzen wollen.

Außerdem wollen wir hier auch auf die öffentlichen Konventssitzungen aufmerksam machen, die alle drei Wochen montags von 14-18 Uhr in der Aula im Hauptgebäude stattfinden (die nächste am 15.12.). Auf einer dieser Sitzungen werden die Forderungen zur Frauenbeauftragten behandelt. Wir wollen dort mit möglichst vielen Frauen hingehen, um unseren Forderungen Nachdruck zu verleihen.

.....
Ich unterstütze die Forderungen der weiblichen Konventsmitglieder nach der Verankerung einer Frauenbeauftragten auf Senatsebene. Insbesondere soll die Frauenbeauftragte:

- aus dem Kreise der an der Uni tätigen Frauen auf Vorschlag der Frauen gewählt werden;
- an den Sitzungen des Senats teilnehmen und Antrags- und Rederechte haben
- falls sie ehrenamtlich arbeitet, für die Zeit dieser Tätigkeit freigestellt werden
- mit Personal- und Sachmitteln ausgestattet werden
- Maßnahmen zur Förderung von Frauen an der Universität entwickeln und umsetzen
- Anregungen und Beschwerden von weiblichen Angehörigen der Universität aufgreifen
- mit Frauen innerhalb und außerhalb der Universität in allen Angelegenheiten der Beschäftigung, des Studiums, der Lehre und der Forschung kooperieren
- jährlich über die Situation der Frauen bei der Beschäftigung, dem Studium, der Lehre und der Forschung berichten

Im übrigen stelle ich mir vor, daß

- jede Benachteiligung, die der Frauenbeauftragten aufgrund ihrer Freistellung widerfahren könnte, ausgeschlossen wird, z.B. sind befristete Arbeitsverträge um die Amtszeit zu verlängern, Stipendien und andere finanzielle Unterstützungen müssen gewährleistet sein;
- für die Zeit der Freistellung der Arbeitsplatz der Frau von einer anderen Frau besetzt wird;
- nach Beendigung der Amtszeit der Frauenbeauftragten ihr früherer Arbeitsplatz zugewiesen wird;
- die Frauenbeauftragte Antrags- und Rederecht in allen Gremien der Universität hat;
- die Frauenbeauftragte zur Wahrung ihrer Aufgaben in den Gremien der verschiedenen Fachbereiche Vertreterinnen aus diesem Fachbereich einsetzen kann

Es gehört zu den Aufgaben der Universität, einen aktiven Beitrag zur Gleichstellung der Frau in unserer Gesellschaft zu leisten.

.....
Wer diese Forderungen unterstützen will, kann den unterschriebenen Forderungskatalog im autonomen Frauenreferat im AStA, Nassestraße 11 abgeben - und sich da auch näher informieren.
Sabine Zolper

ANZEIGE

ÜBERNEHME SCHREIBARBEITEN

ETC.,

IN HEIMARBEIT

SCHREIBBÜRO

HILDEGARD NORK

TELEFON

0228/340908

FLÜCHTLINGE

FLÜCHTLINGE

FLÜCHTLINGE

FLÜCHTLINGE

FLÜCHTLINGE

FLÜCHTLINGE

ANMERKUNGEN ZU

EINER SCHEINDISKUSSION

Der nachfolgende Artikel beschäftigt sich mit der diesen Sommer geführten Diskussion um die Änderung des Grundrechtes auf Asyl und den Gesetzesverschärfungen im Asylverfahren, die am 13. November - von einer breiteren Öffentlichkeit kaum bemerkt - verabschiedet wurden.

Das Ungeheuer von Loch Ness wurde heuer nicht gesichtet, auch kein verstoffener Spion à la Tiedge aufgespürt - so konnte in das Sommerloch westdeutscher Medien hinein ein Thema placiert werden, das alt- und neurechten Agitatoren schon lange am Herzen liegt: das sogenannte Asylantenproblem.

Schon die Verwendung dieses Begriffs muß auf verschiedenen Widerspruch unsererseits stoßen. 1980 das erste Mal im Duden aufgeführt, weiß niemand zu sagen, welche Gruppen alle unter die Bezeichnung fallen: Sind es die Asylbewerber oder diejenigen, die als "politisch Verfolgte" anerkannt sind? Gehören die, die ihren Asylantrag aus irgendwelchen Gründen zurückzogen und solche, denen die Anerkennung versagt blieb, auch dazu? - eine folgenschwere Begriffsverwirrung. Denn die enge Verbindung des Wortes "Asylant" mit negativen Begriffen, wie Problem, Flut, Mißbrauch und Belastung zeigt, daß diejenigen, die so reden, je nach Situation höchst unterschiedliche Gruppen miteinbeziehen können und dabei bestimmte Vorurteile und Stimmungen gegenüber der Gesamtgruppe hervorrufen, ohne daß diese mit vernünftigen Argumenten auszuräumen sind. Um eine rationale Diskussion zu ermöglichen, wäre es besser, die Bezeichnung "Flüchtlinge" zu gebrauchen, wobei jeweils zu erklären wäre, vom wem nun genau die Rede ist.

Mindestens ebenso geschickt wird in der öffentlichen Diskussion das Bild von der "Flut" oder der "Schwemme" fremdländischer Gestalten, die in

unsere Republik strömen, ja sie bis an den Rand der Belastbarkeit bringen, verwendet. Diese sehr eingängigen Methaphern, die sich in den Köpfen der Bevölkerung festgesetzt haben, werden unterstützt zum einen durch Horrormeldungen vom September, als einige Medien 300 Busse voll iranischer Flüchtlinge auf dem Wege von der Türkei in die BRD ankündigten.

Die Meldung war eine "Ente", doch die gewollte Wirkung wurde erzielt, der Schreck saß erst einmal.

Eine noch perfidere Methode, die Angst vor der Überfremdung zu schüren, ist die, Sammelunterkünfte in Gemeinden ländlicher oder strukturschwacher Gebiete zu verlegen. Wen wundert's, daß in einem 500-Seelen-Dorf, wo mit einem Mal 50 teilweise sehr fremd aussehende Flüchtlinge auftauchen, Berührungsängste und Mißverständnisse entstehen können.

Politiker und Presse erzeugen also ein Klima von Angst und Aggression bei

einem Teil der Bevölkerung, das ihnen zur Rechtfertigung immer schärferer Maßnahmen dient.

Achselzuckend reagierten die feinen Herren, wenn jemand ihre Parolen all zu wörtlich nimmt und dann mal ein Türke zu Tode getreten wird oder zwei Vietnamesen einem Brandanschlag auf eine Sammelunterkunft zum Opfer fallen.

RECHT

Internationales oder deutsches Problem?

Schauen wir uns nun einmal an, wie groß die "Belastung" durch Flüchtlinge für die BRD wirklich ist:

Da stößt man zuerst auf eine Zahl von 18 - 20 Millionen Flüchtlingen auf der ganzen Welt. Vom Hohen



Kommissar für Flüchtlingsfragen der Vereinten Nationen (UNHCR) wurden für 1984 recht interessante Relationen zwischen der Zahl aufgenommenen Flüchtlinge und der Gesamtbevölkerung genannt: auf 617 Einwohner kommt in der Bundesrepublik ein Flüchtling, in Schweden auf 415, in Großbritannien auf 384, in Frankreich auf 333, in Österreich auf 253 und in der Schweiz kam auf 185 Einwohner ein Flüchtling.

Noch weiter relativieren sich die bundesdeutschen Zahlen, wenn man einige der betroffenen Länder der sog. Dritten Welt betrachtet: Kamerun (1:32), Libanon (14:1), Jordanien (5:1) und in Somalia gar 3:1.

Die internationale Dimension ist jedoch nur unzureichend berücksichtigt, wenn man nicht von den Ursachen des "Flüchtlingsproblems" redet, von den Ursachen von Kriegen, Bürgerkriegen, Not und Unterdrückung in der sog. Dritten Welt.



Eine Darstellung der Rolle der BRD im Konzert des westlichen Imperialismus, eine Untersuchung der Auswirkungen der Überflutung der sog. 3. Welt mit deutschen Waffen, deutschem Geld (für zweifelhafte Projekte, d.S.) und deutschen Touristen würde die Verhältnisse, wer wen belastet oder ausbeutet, wieder zurecht-rücken. Hier mag das zynische Zitat

RECHT

eines iranischen Journalisten genügen, der die westdeutschen Rüstungsexporte in den Iran kommentierte: "Die Kosten für die iranischen Flüchtlinge sind notwendige Zusatzkosten der Kriegsmateriallieferungen und können als solche in der BRD abgebucht werden."

Hinzu kommt, daß die Zahlen von ca. 600.000 Flüchtlingen, die das Innenministerium für Juli 1986 vorlegte, in vielfältiger Weise manipuliert sind.

14 AKUT

Wolfgang Schuth vom Bundesverband der Arbeiterwohlfahrt gelangt zu dem Ergebnis, daß sich lediglich zwischen 80.000 und 130.000 Asylsuchende in der BRD aufhalten.

Damit wird klar, daß das ohne Zweifel bestehende Weltflüchtlingsproblem als solches in der bundesdeutschen Öffentlichkeit gar nicht diskutiert werden soll, der Rahmen -die Konstruktion einer nationalen Belastung- ist also von vornherein verkürzt und verfälscht. Deutlich wird dies auch bei der Forderung nach einem einzu-fügendem Gesetzesvorbehalt in das -zumindest vom Wortlaut her ohne Beschränkung gewährleistete- Grundrecht auf Asyl (Art. 16.2 GG).

Die erforderliche 2/3-Mehrheit im Bundestag wird in absehbare Zeit nicht zustandekommen. So dient dieser Vorstoß denn auch mehr der Verkürzung des Diskussionsrahmens und der Diskussionspielräume der zahlreichen, in der Flüchtlingsarbeit

einen Gesetzesvorbehalt, wir praktizieren ihn doch schon!"

Auf die Einzelheiten der wohldeprimierenden Situation für Flüchtlinge in den Sammellagern kann hier nicht eingegangen werden, die alltäglichen Demütigungen und Skandalischen deren Extreme ab und an auf Seite der "Frankfurter Rundschau" oder Seite 5 der "taz" auftauchen, können in Worten sowieso nur unzureichend ausgedrückt werden. So seien lediglich aufgezählt, die sog. "flankierenden Maßnahmen, die angeblich auf schreckenden Effekt auf die Asylbewerberinnen, die da in ihren ghanaischen und indischen Dörfern sitzen, dann unsere Republik reisen, "Asyl sagen und Geld meinen" (Lummer):

- Arbeitsverbot für zwei Jahre mittlerweile auf 5 Jahre verlängert und damit angewiesen sein auf die
- Sozialhilfe, die oft nicht in Betracht, sondern (diskriminierenderweise -d.S.) in Wertgutscheinen ausgezahlt wird und teilweise um 15 - 30% gekürzt wird (geschätzter Anteil für kulturelle Bedürfnisse)
- Zwangsunterbringung in Sammel-lagern
- auf den Bezirk des jeweiligen Ausländeramtes eingeschränkte Bewegungsfreiheit
- seit 1982 Streichung der staatlichen Zuschüsse für Sprachkurse von Asylbewerbern.

Zudem findet seit 1978 unter der Etikett "Beschleunigung des Asylverfahrens" eine ständige Verkürzung des Rechtsweges für Asylbewerber statt, dessen Krönung die Kompetenzzuweisung an Grenzbeamte darstellt, bestimmte Asylanträge bereits an der Grenze als "offensichtlich un begründet" abzuweisen.

Die Rechtsprechung zum Begriff der "politischen Verfolgung" wäre ebenfalls einen eigenen Artikel wert (bzw. nicht wert - d.S.). Dort kommt es zu so fatalen Urteilen wie dem des VGH Mannheim, der die Folter in der Türkei als "allgemeines kriminalpolitisches Phänomen" betrachtet, "für Kurden und Türken gleichermaßen Alltag". Der türkische Vielvölkerstaat habe ein Recht, sich mit Normen des politischen Strafrechts gegen separatistische und umstürzlerische Bestrebungen zu wehren. Die Motivation des Staates entscheidet darüber, ob es sich um politische Verfolgung handele, oder nicht. Angesichts dieser Definition ist zu fragen, welches Gericht -nach Durchsicht von Lageeinschätzungen des Auswärtigen Amtes- dem NATO-Partner Türkei (jährlich mit etlichen Mio. DM von der BRD unterstützt) bescheinigen soll, daß er politische Mißliebige verfolgt und foltert.

Dies in aller Kürze als Hinweis dafür, daß auch Teile der Justiz in der Strudel einer Politik als Freund-Feind - Abgrenzung geraten ist, deren Opfer sie eigentlich zu schützen hätte.

Der letzte Schrei

Am 13. November diesen Jahres wurden im Bundestag neben einer Änderung des Waschmittelgesetzes und

engagierten, Kritiker der bisherigen Asylpraxis.

Dieses Konzept ist zweifellos aufgegangen: Die nationale Belastung und die Notwendigkeit von Gegenmaßnahmen wurde in der BRD öffentlich kaum in Frage gestellt. Die "besseren Deutschen" von der SPD halfen sogar mit, das "Berliner Schlupfloch" zu stopfen - der "antifaschistische Schutzwall" wird nunmehr von westdeutscher Seite als "antikanakischer Schutzwall" genutzt.

Asylbewerber erreichen das "gelobte Land" gar nicht mehr, um ihre Anträge stellen zu können, der Rechtsweg ist auf die Gesichtskontrolle durch den Botschaftsbeamten, der ein Visum ausstellen soll, verkürzt.

Paradiesische Zustände?

Auch die Realität für Flüchtlinge, die in die BRD gelangten, sieht alles andere als paradiesisch aus. Bundeswirtschaftsminister Bangemann wies mit dem ihm eigenen Charme eines Dorf-Fußballvereins-Präsidenten auf die Verfassungswidrigkeit der jetzigen Asylpraxis hin, als er in der Tagesschau tönte: "Wofür brauchen wir

einer Resolution zum Schutze antarktischer Robben auch einige Änderungen im Asylrecht verabschiedet, von einer kritischen Öffentlichkeit (?) unbehelligt.

- Das Arbeitsverbot für Asylbewerber wurde auf 5 Jahre verlängert (zum Vergleich: 1 Jahr für Ostblockflüchtlinge),

- die Pflichten der Luftfahrtgesellschaften zur Kontrolle der Visa wurden verschärft,

- Nachfluchtgründe, d.h., solche, die erst nach oder durch die Flucht aus dem Heimatland entstanden sind, sollen nunmehr dann unerheblich sein, wenn sie "zu dem Zweck herbeigeführt" wurden "die Voraussetzungen für die Anerkennung zu schaffen". Das bedeutet, wenn Flüchtlinge sich hier politisch engagieren oder ihren Fall bekannt machen und dadurch objektiv in die Gefahr politischer Verfolgung durch den Heimatstaat kommen, müssen sie gleichwohl nicht anerkannt werden.

An der Grenze kann nunmehr der Asylantrag eines Menschen, aus dessen Papieren hervorgeht, daß er sich drei Monate in einem anderen Land aufgehalten hat, als "offensichtlich unbeachtlich" zurückgewiesen werden. Es wird vermutet, daß der Flüchtling anderweitig endgültigen Schutz gefunden hat. Die Gründe für den Aufenthalt sind dabei zunächst unerheblich (z.B. Krankheit, Verzögerung der Flucht).

Es gäbe noch einiges mehr zu berichten, der Verweis auf die unten angegebene Literatur mag hier genügen. Wichtig ist nun vor allem, über die defensive Argumentation zur Erhaltung des Asylgrundrechts hinaus dessen schleichende Aushöhlung anzugreifen. Politische Initiativen wie die (noch unausgegrenzte) Forderung einiger GRÜNER nach einem Bleiberecht für alle Flüchtlinge oder der Ausrufung freier Flüchtlingsstädte nach dem Vorbild von Los Angeles oder San Francisco müssen diskutiert und ggf. unterstützt werden. Es gilt, offensiv das politische Interesse der Konservativen an der Erzeugung von nationalen (Schein-) Problemen wie dem der Asylanten, aber auch des "Terroristenproblems" darzustellen, die die Mehrheit der Bevölkerung von den realen Schwierigkeiten wie Umweltzerstörung, Sozialabbau, Zunahme von Kontrolle, Überwachung und Rationalisierung durch Neue Technologien ablenken soll. Heute sind die Fremden und die Terroristen die Sündenböcke. Wer wird es morgen sein?

Wolfgang Kaleck

Literatur:

- Folter und Asylrecht, Berthold Huber, Kritische Justiz 2/83, S. 164 ff.

- Geschichte des Asylverfahrens, Reinhard Marx, Krit. Justiz 4/85, S.370ff.

- "Schwerpunkt Flucht und Folter", vorgänge heft 82, Juli 86,

- Schutz für Politisch Verfolgte. 1986. (kostenlos bei amnesty International, Heerstr. 178, 5300 BONN 1.).

FLÜCHTLINGE

FLÜCHTLINGE

FLÜCHTLINGE

FLÜCHTLINGE

FLÜCHTLINGE

FLÜCHTLINGE

RECHT

VISAS



Urteil am 11.11.: Helau!

In ihren traditionellen Faschingskostümen hat das Bundesverfassungsgericht (BVerfG) seine Entscheidung am 11.11. verkündet:

Friedliche Sitzdemonstrationen vor militärischen Einrichtungen gegen Massenvernichtungswaffen bleiben strafbar.

Diese Entscheidung ist das Ergebnis von sieben exemplarischen Verfassungsbeschwerden durch Teilnehmer an Sitzblockaden gegen die Nato-Nachrüstung in Mutlangen, Stuttgart-Vaihingen, Großengstingen und Neu-Ulm zwischen Mitte 1981 und Anfang 1984.

Bei Stimmgleichheit (4 : 4) wies der erste Senat sechs Beschwerden über



SITZDEMONSTRATIONEN WEITERHIN STRAFBAR

RECHT



die Verletzung von Grundrechten wegen der Verurteilungen nach § 240 StGB (Nötigung) als "unbegründet" zurück. Die Folge dieser ungewöhnlichen Patt-Situation bestimmt § 151I-BVerfG-Gesetz, nachdem bei Stimmgleichheit "ein Verstoß gegen das Grundgesetz oder sonstiges Bundesrecht nicht festgestellt werden kann."

Entscheidend war und ist demnach die Frage, ob friedliche Sitzblockaden -1.- Gewalt darstellen und -2.- als verwerflich anzusehen sind :

Die Frage wurde im Senat äußerst konträr beantwortet. Interessant ist hierbei zunächst die in der Rechtsprechung fortentwickelte Auslegung dess Begriffs "Gewalt". Während früher darunter die wohl einleuchtende physische Einwirkung auf einen anderen Menschen verstanden wurde, soll seit dem "Laeppele"- Urteil

WER'S GLAUBT WIRD SELIG...

des Bundesgerichtshofs von 1969 auch jeder die "Willensentscheidung beeinträchtigende Zwang" als - psychische - Gewalt ausgelegt werden können. In dem Fall wurde das Blockieren von Straßenbahnschienen deshalb als Gewaltausübung ge-

wertet, weil die Straßenbahnfahrer nicht weiterfahren konnten, ohne Gefahr zu laufen, Menschen zu verletzen !!?

...UND WER'S NICHT GLAUBT,
KOMMT AUCH IN 'N KNAST

Dieses Prinzip wurde auf die Sitzblockaden übertragen, und so konnte man Blockierer fleißig zu z.T. hohen Geldstrafen verurteilen. Hiergegen führten die Verfassungsbeschwerden, an denen auch der Bonner Strafrechtler und Nachrüstungsgegner Prof. Gerald Grünwald beteiligt war, an, daß Menschen, die sich ersichtlich wehrlos und passiv vor Militärfahrzeuge setzen und sich ohne Gegenwehr von der Polizei wegtragen und "identifizieren" lassen würden, nach allgemeiner Rechtsanschauung keine Gewalt anwenden würden. Damit verstießen die Verurteilungen gegen Art.103 Abs.2 Grundgesetz. Dieser Artikel verlangt nämlich, daß die Voraussetzungen der Strafbarkeit einer Handlung so konkret umschrieben sein müssen, daß jedermann vorhersehen kann, welches Verhalten verboten und mit Strafe bedroht ist. Dieser Ansicht schlossen sich die unterlegenen Richter an, indem sie forderten, "daß die Grenze zwischen ge-

Die Narren sind frei!

walttätigem und gewaltlosem Verhalten klare Konturen behalten müsse."

Die das Urteil tragenden Richter sehen hingegen in der fortentwickelten Auslegung des Gewaltbegriffs keinen Verstoß gegen das Bestimmtheitsgebot der Verfassung.

Dreierweise wird dann noch vom Bürger eine Kenntnisnahme der jahrelangen Rechtsprechungsflut verlangt, da nach Ansicht dieser Herren "das Risiko einer Bestrafung für den Bürger aufgrund der Rechtsprechung vorhersehbar gewesen sei". Es reicht wohl nicht mehr aus, daß der Bürger in's Gesetz guckt - denn von einer erforderlichen gesetzgeberischen Ermächtigung kann wohl für diese Fälle noch nicht! die Rede sein.

VERWERFLICHKEIT: DEM SPUK EIN ENDE ?

Nachdem schon der Gewaltbegriff im Nötigungstatbestand problematisch ist, wird es bei der "Verwerflichkeit" von Sitzblockaden geradezu kriminell. Die Verwerflichkeit (vgl. §240 Abs.2) würde bisher nämlich nicht als eigenes strafbegründendes Merkmal angesehen, sondern es bestand seit dem erwähnten BGH-Urteil von '69 der Brauch, Gewalt (auch nach der ausgedehnten Auslegung) gleichsam automatisch als verwerflich zu definieren, ohne auf die Nötigungsmittel- Nötigungszweck-Relation einzugehen.

EINIGKEIT U. RECHT U. FREIHEIT

Aufgrund dieser unmöglichen Rechtsprechung nach diesem noch viel mehr unmöglichem Urteil, wurden viele Demonstranten verurteilt. Diesem leichtfertigen Umgang mit dem Strafgesetzbuch hat das BVerfG mit seinem Urteil zum Glück ein Ende gesetzt. Der Senat war sich einig, daß die Verwerflichkeit im Einzelfall als ein selbständiges Merkmal zu prüfen sei. Das Unterlassen dieser gesonderten Prüfung war im übrigen der Grund, warum einer einzigen Verfassungsbeschwerde stattgegeben werden mußte.

Damit war's mit der Einigkeit aber schon wieder Essig:

Während die das Urteil bestimmenden Richter eine Beachtung der Tatmotive und Ziele der Demonstrationen bei der Strafzumessung allein für ausreichend halten und ansonsten die Abwägung der Gesamumstände auf die Strafgerichte abgewälzt sehen wollen, halten die anderen vier eine Berücksichtigung der Ziele im Hinblick auf das Grundrecht der Versammlungsfreiheit und dem Grundsatz der Verhältnismäßigkeit schon bei der Feststellung der

Strafbarkeit für notwendig. Diese Richter gaben als Ziel der Blockaden den Protest gegen die als gefährlich bewertete atomare Aufrüstung an. Danach können die Blockaden, die dem "hohen Gut der Friedenswahrung und damit des Lebens der Menschen dienen, für sich gesehen nicht verwerflich und eine strafbare Nötigung sein.

DRÜCKEBERGER

Anders als die urteilsbestimmenden Senatsmitglieder drücken sich diese vier Richter auch nicht vor einem Maßstab für die Verwerflichkeitsprüfung, wenn sie bei Hinzutreten von erschwerenden Umständen, z.B. Behinderung von Krankentransporten oder Einkesselung Dritter, die Verwerflichkeit bejahen.

Gerade bei der für die Allgemeinheit inzwischen so wichtigen Friedensbewegung wäre diese Formel als Kompromiß sehrwohl akzeptabel gewesen!

DIE PARTEIEN LASSEN VERMELDEN

SPD und Grüne (wieder eine Gemeinsamkeit, Genosse Rau!) zeigten sich über die Verwerfung der Beschwerden enttäuscht; es sei unverständlich, warum bei Berücksichtigung aller Umstände, einschließlich der verfolgten Protestziele, nur vier Richter die Sitzblockaden als nicht "verwerflich" bewertet hätten. Es sei "eine Chance verpaßt worden.

Die CDU frohlockte natürlich: wie MdB`chen Langner verlauten ließ, "unterstreiche das BVerfG mit seiner Entscheidung eine Grundvoraussetzung der freiheitlichen Demokratie, nämlich die FRIEDENS-pflicht des Bürgers".

Die Christlichen allein mögen verstehen, was damit wohl gemeint ist!

"WIR BLOCKIEREN WEITER"

Wie ein Sprecher der Friedensbewegung erklärte, wolle man sich durch

```

§ 240 StGB Nötigung
(1) Wer einen anderen rechts-widrig mit Gewalt (...) zu einer Handlung, Duldung oder Unterlassung nötigt, wird mit Freiheitsstrafe bis zu 3 Jahren oder mit Geldstrafe (...) bestraft.
(2) Rechtswidrig ist die Tat, wenn die Anwendung der Gewalt (...) zu dem angestrebten Zweck als verwerflich anzusehen ist.
    
```

RECHT



BVerfG: "der Senat tagt"



SITZDEMONSTRATIONEN

WEITERHIN STRAFBAR

AUFRUF!

das Urteil nicht entmutigen lassen und an der bisherigen Konzeption des zivilen Ungehorsams gegen die Atomraketen festhalten.



RECHT

DIE BAYERN UND DER SENF

Wir hätten uns schon gewundert, wenn nicht: die bayerische Staatsregierung mußte zu der ganzen Angelegenheit -selbstverständlich- auch wieder ihren Senf dabeitun. Diesmal in Form



eines Befangenheitsantrags gegen den als Berichterstatter in diesem Verfahren amtierenden Richter Simon, der zu den sich nicht durchsetzenden vier Richter gehören dürfte. Simon hatte bereits vor der Verhandlung im Juli die Ansicht vertreten,

daß eine Verhängung eines Ordnungsgeldes zur Sanktionierung der Blockaden genügen würde.

Der Antrag wurde mit der gleichen Selbstverständlichkeit von der Mehrheit des Gerichts zurückgewiesen. Prost Mahlzeit!

FAZIT: NIX NEUES

Nach all dem komplizierten juristischen Krims-Krams bleibt nur noch festzustellen, daß

1. die Entscheidung im wesentlichen die bisherige Rechtsprechung mit all ihren gegensätzlichen, zum Teil kuriosen Begründungen bestätigt.

2. Drang nach Klarheit und Rechtssicherheit in Karlsruhe nicht angesagt war.

3. ein mit Stimmgleichheit gefälltes Urteil kaum Überzeugungskraft besitzen dürfte.

4. voraussichtlich jeder Richter nach eigenem Gutdünken urteilen wird -und das wird für die Friedensbewegung erfahrungsgemäß übel aussehen.

5. man/frau sich als Nichtbefürworter(in) von Sitzblockaden fragen sollte, ob eine Verhängung eines Ordnungsgeldes (wie Knöllchen) wegen Verstoßes gegen versammlungsrechtliche und verkehrsrechtliche Vorschriften (denn die gibt es ja auch noch) angesichts der nicht kriminell motivierten Blockierer(innen) nicht ausreichen würde.

MÖBEL-KISTE.
Kannndel Qualität Handwerk

Ordnung ist der halbe Schreibtisch...

... vier geräumige Schubkästen, mehrfach verstellbare Platte, Bleistiftfritzen und Griffmulden. Ein Arbeitsplatz, an dem die Pflicht zum Hobby wird.

TONI II mit viel Massivholz. 70 x 140 cm
DM **498,-**

Drehstuhl mit lustiger Streifenpolsterung, mit allen Sitzkonfort, nach neuesten Sitznormen.
DM **158,-**

MÖBEL-KISTE.
Thomas Mann Str. 22
5300 Bonn 1

* Mitnahmepreise

6. eine gesetzgeberische Verantwortung in Form einer Neufassung des Nötigungsparagraphen dringend erforderlich ist -sonst machen die Gerichte wat'se wollen!

thomas



Den Artikel "Habt Mitleid" betreffend, kann ich nur sagen, daß ich selten einen solch schlecht recherchierten, oberflächlichen und lächerlich pseudopsychologisch abgefaßten Artikel gelesen habe. Uwe Rübesamen bezieht sein Wissen über Burschenschaften, wie er selbst zu erkennen gibt, aus Szenen eines Films.

Da kann man nur sagen: "Bravo, Uwe! Du bist ja mächtig in die Tiefe der Recherche gegangen." Bei einer solchen Fülle von Quellenmaterial in Verbindung mit einem Foto aus grauer Vorzeit mußte ja zwingend ein derartiges Bild der Burschenschaften entstehen.

Ich kann nur jedem raten, (auch! Frauen), sich zu überzeugen, von vermeintlich: "intimer Männerrunde; Geruch von Leder und Schweiß; Atmosphäre einer Schwulenbar; Ersatzbefriedigung und Frauenfeindlichkeit." Vielleicht verschwindet dann auch dieses dumme Gerede von "Deflorationsmetaphorik" (Übrigens, Uwe. Hervorragende rhetorische Hochreckakrobatik!)

Ich bin mir sicher, daß es keinen auf unserem Haus gibt, der die Begegnung scheut, damit sich die Bonner Studentenschaft von der Wirklichkeit in einer Burschenschaft überzeugen kann. Dann kann auch jeder, besonders der gute Uwe Rübesamen, 'mal nach "zerhackter Schädelhaut" oder zerschnittenen Gesichtern" Ausschau halten.

Noch ein Wort zur Akut selbst.

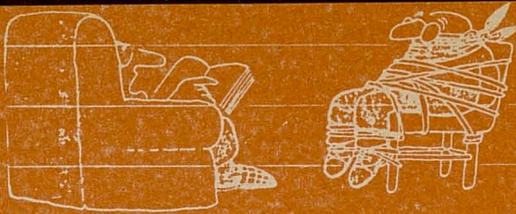
Die Tatsache, daß derart polemische Artikel erscheinen und ständig in die selbe Kerbe hauen, nämlich "Verunglimpfung nach Rechts", läßt mich die Wände hochgehen. Klar, das Argument, ich könne mich jederzeit selbst in die Redaktion begeben, steht; aber muß denn immer jemand Zeit opfern, um euch objektiv zu halten? Schafft es die AKUT-Redaktion nicht, sich bei ihrem Anspruch als Magazin der Bonner Studenten und Studentinnen, und nicht nur eines Teils von diesen, diesem Anspruch gerecht zu werden? Ist es denn, ohne daß Euch jemand auf die Finger sehen muß, nicht möglich, daß Ihr ein pluralistisches, ausgewogenes Programm bietet, frei von Polemik, Demagogie und Verbrämung anderen Gedankenguts?

Werdet Eurem Anspruch gerecht!

Andreas Jahn
Burschenschaft der Norddeutschen und
Niedersachsen

Betr. AKUT nr. 218: "Zwangsterilisation in der 3. Welt - Geburtenzwang in der 1. Welt" von Christiane Stockmanns

Von der Vertreterin eine Frauengruppe, also von einer, die sich eigentlich mit diesem Thema intensiver beschäftigt haben müßte, hätte ich einen qualifizierteren Artikel erwartet und nicht eine derart bunte Aneinanderreihung von Hypothesen, ausgewählten Teilzitaten und zu Allgemeingültigkeit erhobenen Einzelfällen, so daß sich selbst der aufmerksame Leser fragt, wenn er/sie nicht gleich umblättert, was dies alles solle.



ZUM VERSTÄNDNIS LÄNGERER, ZUSAMMENHÄNGENDER TEXTE.

Mir ist es leider nicht möglich, die angeführten Zahlenangaben zu prüfen oder die Teilzitate in ihrem Kontext zu lesen, um mir eine sachliche Übersicht zu verschaffen, aber es ist auch ohne dies schon offensichtlich und äußerst bemerkenswert, daß für alles was Christiane für Unrecht hält und von ihr verurteilt wird, der Urheber ihrer Meinung nach, in den USA zu suchen ist.

Hat Christiane noch nichts von den Methoden der Bevölkerungspolitik in der VR China oder in Bangla Desh gehört, die mit Sicherheit in diesem Zusammenhang mitkritisiert werden müßten? Denn sicher ist jede, nicht aus freier Entscheidung, sondern auf Druck vorgenommene Sterilisation zu verurteilen und die Ursachen, die einen Zwang dazu darstellen könnten, zu bekämpfen.

Es ist jedoch ein großer Unterschied, ob Menschen, die nicht im Sinne der Bevölkerungspolitik eines Staates handeln, bei Fortdauer dieser Handlungsweise so behandelt werden, daß sie sich den Zielen / Vorstellungen des Staates zwangsweise fügen oder ob der Staat versucht, die Gründe, die Menschen davon abhalten so zu handeln wie es auch den Bevölkerungspolitikern genehm wäre, obwohl sie, die Menschen, es im Grunde möchten, zu beseitigen.

Insofern ist Christiane hier auch ein Gedankensprung unterlaufen, da man/frau die Sterilisation in Mittel- und Südamerika und woanders nicht wie die Situation in der Bundesrepublik sehen kann.

Es wird nämlich keine (Frau? - Red.) sich gezwungen fühlen, mehr Kinder kriegen zu müssen, weil es dafür Geld gibt, sondern es wird deswegen höchstens die eigentlich gewollte, aber aufgrund finanzieller Schwäche nicht mögliche Kinderzahl erreicht. (Also hilft der Staat mit seiner finanziellen Hilfe den Menschen bei der Erfüllung der Wunschkinderzahl).

Die Behauptung, "der § 218 verdeutlicht, daß der Staat und seine Institutionen sich trotz aller Reformen die Kontrolle über die Gebärfähigkeit vorbehält, indem er Abtreibung unter Strafe stellt und das Urteil über Ausnahmeregelungen selbst fällt (Beratungszwang)" ist absolut unhaltbar. 1.) An keiner Stelle des § 218 steht etwas über Gebärfähigkeit. 2.) Die Beratungsstellen sind keine tatsächlichen Institutionen.

In der achten Vorbemerkung zum § 218 heißt es ferner: "...dient das Verbot des Schwangerschaftsabbruchs weder dem Bestand noch der Lebenskraft des Volkes, noch sonstigen bevölkerungspolitischen Interessen."

Sinn des § 218 ist einzig und allein der Schutz des menschlichen Lebens. "Geschütztes Rechtsgut ist (...) in erster Linie das menschliche Leben und zwar vom Zeitpunkt seiner Individuation an, durch die es, wenn auch erst keimhaft und entwicklungsbedürftig, als unverwechselbare Programmeinheit einer bestimmten Person abschließend festgelegt ist. Auch hat es, weil noch ungeboren, deshalb keine geringere Wertqualität als das bereits geborene Leben". (5. Vorbemerkung zu § 218 ff).

In der 19. Bemerkung zu § 218 ff. heißt es: "Um rechtmäßig zu sein, bedarf daher jeder Schwangerschaftsabbruch einer besonderen Rechtfertigung". - "Die Einwilligung der Schwangeren hat für sich alleine schon bisher nicht als Rechtfertigungsgrund gereicht und kann auch künftig nicht genügen, denn als selbstständiges Rechtsgut ist das ungeborene Leben, der für eine wirksame Einwilligung erforderlichen Dispositionsbefugnis der Schwangeren entzogen. Ebensowenig kommt ihrem Selbstbestimmungsrecht grundsätzlich er Vorrang vor der mit ihrem eigenen Leben aufs engste verbundene Leibesfrucht zu." (20. Bemerkung).

Wer nun noch die Aufhebung des § 218 fordert, muß sich den Vorwurf gefallen lassen, daß er/sie damit zum einen von zwei Klassen von Menschsein ausgeht und sich zum anderen gegen die Menschenrechte stellt.

Daß Christiane es wagt, die finanzielle Unterstützung durch die sogenannte "Mutter und Kind"-Stiftung als Gebärrprämie zu bezeichnen, zeigt, auf welche Stufe sie menschliches Leben, auch wenn ungeboren, stellt. Im landwirtschaftlichen Bereich gab es in den 70er Jahren eine Prämie für die Erhöhung von ... Kälbergeburten.

LESERBRIEF

Ferner werden nur Hunde, Katzen, Pferde, also Tiere und Sachgüter prämiert - aber Menschen werden höchstens geehrt. Stellt Christiane das ungeborene Leben eines Menschen mit dem Tier auf eine Stufe? Das ist schon mehr als geschmacklos!

Es ist "biologisch-genetisch nicht zu bestreiten, daß bereits mit der Vereinigung von Ei und Samen artspezifisches menschliches Leben in dem Sinne entsteht, daß daraus nur ein Mensch, nicht aber ein nichtmenschliches Wesen erwachsen kann". (27. Vorbemerkung).

Was Christiane hier vorgelegt hat, ist zum einen das Schüren einer Haßkampagne gegen einen Staat (ich bin mit Sicherheit kein US-Fan), zum anderen ein Angriff auf das fundamentalste Grundgesetz mit seinem Menschenrecht auf Leben.

Gegen derartige Tendenzen wehre ich mich ganz entschieden und protestiere gegen diese einseitige und unververtretbare Berichterstattung in einer Zeitung, die ich zwangsmittelfinanzieren muß!!

Ulrich Schuling

AKUT 19

STUDENTEN RAUS -

QUO VADIS, H

Wir schreiben das Jahr 1989. In Bonn ist der Teufel los: Gerade rechtzeitig vor den Kommunalwahlen wird Bonn 2000 Jahre alt - als ob es sich die Rathausmehrheit so ausgerechnet hätte. 1989 - mit einem tollen Fest, dessen Organisation schon zwei Jahre zuvor zum Rücktritt des damaligen Oberstadtdirektors van Kaldenkerken geführt hatte, wird das Jahrhundertereignis gefeiert. Keine Kosten, keine Mühen haben die findigen Herren gescheut, um mit Attraktionen aufwarten zu können - Brot und Spiele dem Volk! Sogar eine leibhaftige Europameisterschaft soll nach Bonn geholt werden. Und genau darum geht es:

Wenn immer in Bonn internationale Veranstaltungen stattfinden, dann ist der Teufel los - aber das sagte ich ja bereits. Zur Schwimm-Europa-Meisterschaft '89 erwartet man Mannschaften aus aller Herren Länder, dazu das dreifache an Funktionäre und Betreuern - Bonn platzt aus allen Nähten. Sagt sich jedenfalls Dieter Iversen,

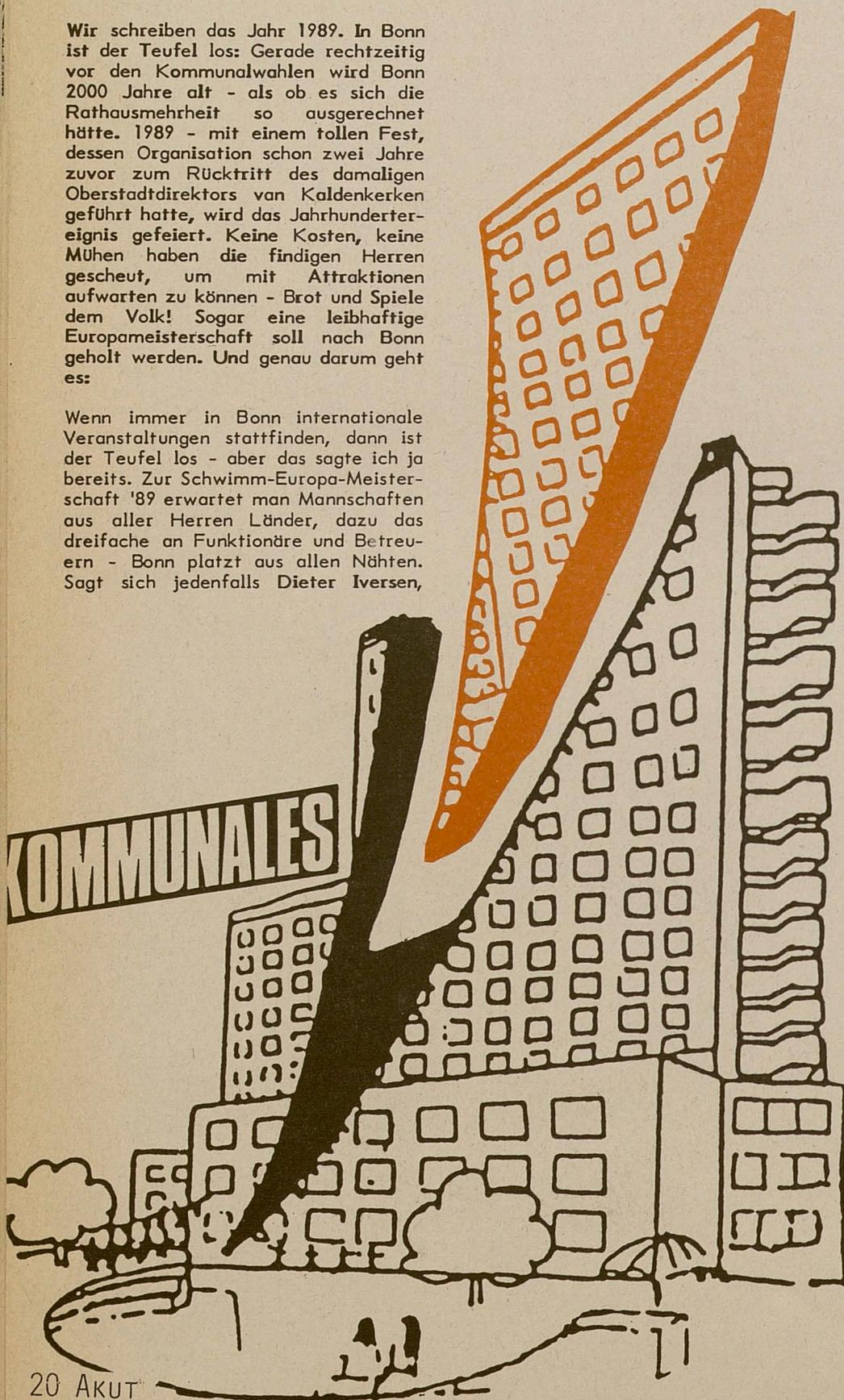
beim Studentenwerk Bonn AÖR (genau, die mit dem Mensa-Essen!) als Geschäftsführer angestellt. Und hat - als alter Sportsmann - auch schon eine Lösung des Dilemmas parat. Welche, das kristallisierte sich recht schnell heraus, denn als zum Semesterbeginn neue Studenten in das Wohnheim "Römerlager", das neben den Schwimmanlagen auf der Römerstrasse liegt, einziehen wollten, fanden sich in den Mietverträgen einige "neue" Bestimmungen: Im August 1989, so wurde den wohnungsuchenden Studenten bedeutet, müßten sie sich bereiterklären, für einige Zeit ihre Apartments zu räumen. Studenten, so mußte Iversen später einräumen, die diesen Passus nicht unterzeichnen wollten, würden bei der Zuteilung der Wohnungen schlechte Karten haben. Im Klartext: Wer schreibt, der bleibt. Ein Student: "Wer die Verhältnisse am Bonner Wohnungsmarkt, gerade für Studenten, kennt (eine Hundehütte nur zu Luxuspreisen), der weiß, daß einem damit die Pistole auf die Brust gesetzt wird!"

Und auch einige andere Studenten, die bereits im Römerlager wohnten, und bei denen abzusehen war, daß sie auch '89 noch dort wohnen würden, haben - mehr oder weniger kommentarlos - ein Blatt Papier in den Briefkasten bekommen, auf dem sie einer Änderung ihres Mietvertrages zustimmen sollten. Ohne allerdings zuvor über genauere Informationen darüber zu verfügen, wie sich eine solche Räumung des Wohnheims in der Praxis gestalten ließe.

Es fuchst dabei die Studenten um den gewählten Wohnheim-Senior Achim Steinebach besonders, daß von Seiten des Studentenwerks keine "gemeinsame, kooperative" Lösung gesucht wurde.

Im Gegenteil - mit Nacht- und Nebelmaßnahmen und vor allem ohne genauere Erläuterung der Hintergründe werden die Studenten vor (fast) vollendete Tatsachen gestellt.

Auch die am 5. November von den Vertrauensstudenten einberufene Wohnheim-Versammlung, zu der auch Studentenwerks-Geschäftsführer Iversen, sowie die Herren Pöll und Nettersheim von der Stadtverwaltung und dem Deutschen Schwimmverband erschienen, konnte den Studenten keine Beruhigung bringen. Im Gespräch mit Iversen, der von Anfang an sein Vorgehen verteidigte und dreist alles als "harmlos, rein propylaktisch" darzustellen versuchte, mußte klar



SCHWIMMER REIN !

RÖMERMERLAGER?

werden, daß die Probleme, die ein Massenexodus von 570 Studenten mit sich bringen würde, nur äußerst nachlässig durchdacht (denken?-d.S.) waren:

* Drei Wochen lang soll der einzelne Student nach Iversens Worten ausquartiert werden - so lange dauert nämlich der Wettkampf. Es fehlen allerdings bei dieser Milchmädchenrechnung einige Fakten: Die Dauer für Aus- und Wiedereinzug, der Renovierungszeitraum, das Zusammenpacken der Einrichtung und Bücher in den Apartments fiel bei der Kalkulation unter den Tisch. * Im Examen, einer mündlichen Prüfung, Hausarbeit oder ähnlichem sollte man zum Zeitpunkt des verordneten Auszugs nicht gerade stehen - dann nämlich, wenn die ganze Ruhe und Konzentration gebraucht wird, kommt einem der Umzugstrubel in die Quere.

Zwei Monate, statt der angegebenen drei Wochen, so schätzt Senior Steinebach, würden die angestammten Apartments aufgegeben werden müssen - was natürlich keinem so recht gefällt.

Befürchtungen nicht ganz abwegiger Art sind auch diese: Spätestens seit dem '72er Anschlag auf die israelische Olympiamannschaft in München sei klar, daß auch und gerade Sportler gefährdet wären. Mithin wäre das Römerlager im Sommer '89 unter schweren Polizeischutz gestellt - nicht gerade eine angenehme Vorstellung für die Bewohner des Nebentraktes, sich durch Natodraht und Polizeiposten in ihre Wohnungen zu schleichen.

Zynisch ist aus der Sicht der Studenten auch der Umstand, daß die "Offiziellen" sich immer auf die "Unkomplizierte Abwicklung" eines ähnlichen Vorgangs bei der Leichtathletik-Europameisterschaft in Stuttgart berufen - lange Gesichter allerdings, als darüber aufgeklärt werden mußte, daß -ob des entschiedenen Widerstandes der dortigen Wohnheimstudenten- eine gerichtliche Zwangsräumung der letzte, autoritäre Weg blieb.

Unverständnis herrscht -nicht nur bei den Betroffenen, wie die Liste der Presseberichte beweist- darüber, daß das Studentenwerk, das doch eigentlich die soziale Versorgung der Bonner Studenten zur Aufgabe hat, ganz eindeutig handfestem Profit-

streben den Vorrang gibt. O-Ton Iversen: "Es ist natürlich wesentlich lukrativer, an die Schwimmer zu vermieten ...".

So ist für die Studenten auch klar: "Wenn das Studentenwerk leerstehende Zimmer vermietet, geht das O.K. - aber eine Räumung unserer Wohnungen stößt auf entschiedenen Widerstand. Das werden die Funktionäre nicht durchsetzen können!"

In Zusammenarbeit mit dem AStA-Sozialreferat gab es inzwischen ein informierendes Flugblatt, das in den Mensen verteilt wurde. Unterschriftenlisten, auf denen die "Räumungspläne" für das Studentenwohnheim Römerlager verurteilt werden, kursieren unter den Bewohnern (erhältlich im Sozialreferat, Nassestr.11). Per Pressemitteilung ist eine größere Öffentlichkeit über das Problem informiert worden. Die Tutorenkonferenz befürwortet Protest beim Studentenwerk: Die Schreiben sollten gerichtet werden an:

Studentenwerk Bonn AÖR
z.Hd. Herrn Iversen
Nassestrasse 11
5300 BONN 1

KOMMUNALES

Bleibt festzustellen, daß in dieser Sache erfreulicherweise alle politischen Gruppierungen an einem Strang ziehen: Weder der MSB noch der RCDS scheinen sich alleiniges Engagement in dieser traurigen Sache an die Brust heften zu wollen. Fest steht auf jeden Fall eines: Nur wenn in dieser Angelegenheit alle, besonders alle Wohnheim-Studenten, an einem Strang ziehen, kann die zwangsweise Räumung verhindert werden!

Stefan Thiwissen



au château

Außer dienstags ab 20 Uhr geöffnet!

PINTE-DISKO

BONN, KÖNIGSTR.-ECKE ARGELANDERSTR.

- ANZEIGE -

AKUT 21

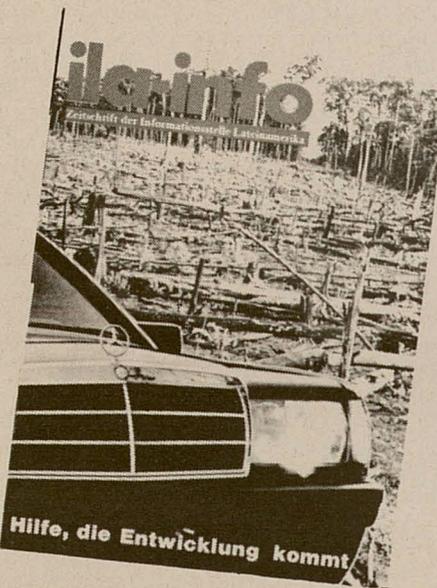
Vielleicht nochmal was anderes lesen?

10 Jahre ila-info

- Zeitschrift der Informationsstelle Lateinamerika

Die Bonner Informationsstelle Lateinamerika gibt mit dem ila-info eine der weitverbreitesten Zeitschriften zum Thema Lateinamerika heraus. Wie sich das alles dahin entwickelte, ist Thema des folgenden Artikels.

Die Idee zur Gründung der ila entstand im Verlauf des 2. Russelltribunals. Der Philosoph Bertrand Russell hatte zusammen mit Jean Paul Sartre 1967 ein Tribunal über die Kriegsverbrechen der USA in Vietnam initiiert; dieses Tribunal trug damals viel zur Mobilisierung der Öffentlichkeit bei. Ein zweites Tribunal wurde ab 1971 vorbereitet, Thema sollte zunächst die Unterdrückung in Brasilien sein, aufgrund aktueller Ereignisse (1973 Militärputsch in Chile, 1971 und 1973 Machtübernahme von Militärdiktaturen in Bolivien bzw. Uruguay) wurde dann "Unterdrückung in Brasilien, Chile, Bolivien, Uruguay und Lateinamerika" verhandelt.

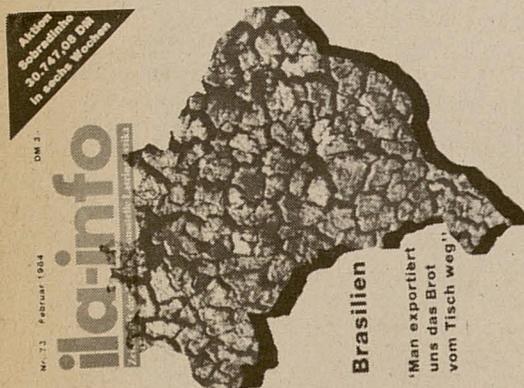


brik "Solidaritätsbewegung", in der über die Arbeit der bundesdeutschen Lateinamerika-Gruppen berichtet wurde. Die Zielsetzung der ila, Koordinationsarbeit zu leisten, bestimmte auch das Konzept der Zeitung. Zu solcher "Service-Arbeit" der ila gehörte auch ein Materialversand, der irgendwann einmal alle Broschüren und Bücher, die von den Lateinamerika-Gruppen herausgegeben werden, umfassen sollte; außerdem wurden überregionale Veranstaltungen koordiniert bzw. an ihnen teilgenommen. Damals wurden auch noch viele lokale Veranstaltungen, Seminare etc. durchgeführt. Im ila-info wurde abgedruckt, was an Artikeln hereinkam - von anderen Gruppen oder auch Einzelpersonen. 1980/81 veränderte sich die ila allmählich. Viele Leute aus der Anfangszeit der ila zogen sich aus der Arbeit zurück, die neuen hatten weniger konkrete Vorstellungen, was Aktionen anging, dafür aber mehr Interesse an der Zeitung.

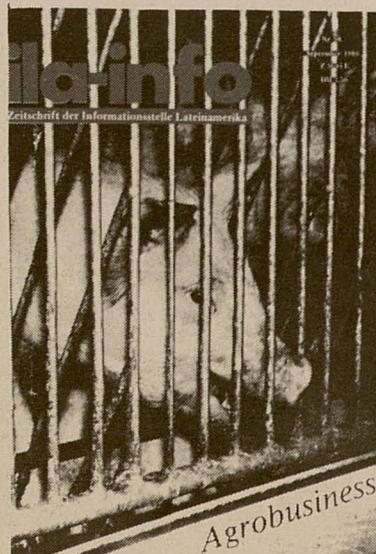
Das ila-info entwickelte sich zum Schwerpunkt der Arbeit. Anstatt einfach alles abzu drucken, was zugeschickt wurde, legte man Themen fest, über die berichtet werden sollte, und sprach dann gezielt Leute an, die darüber schreiben sollten; dabei



globales



Aktion "Ein Tageslohn für Nicaragua" 9. März 1984



Das bundesdeutsche Unterstützungskomitee wurde 1974 in Frankfurt gegründet. Bei der Arbeit stellte man bald fest, daß eine Anlauf-, Informations- und Koordinationsstelle fehlte; im Oktober 1975 gründeten Mitglieder des Unterstützungskomitees zusammen mit einigen anderen Lateinamerika-Interessierten die "Informationsstelle Lateinamerika"; das erste ila-info erschien im Oktober 1976 - gedacht als Informationsbörse mit ständiger Ru-

schreckten die Mitglieder der Redaktion auch vor bekannten Namen nicht zurück; von wem man etwas Gutes zum Thema gelesen hatte, die- oder derjenige wurde um einen Artikel gebeten, oft mit Erfolg.

Auf das Layout wurde mehr Wert gelegt, die Überschriften und seit 1985 auch alle Texte werden gesetzt. Eine eigene Setzmaschine soll eventuell angeschafft werden.

Diese Verbesserungen bedeuten jedoch nicht, daß das *ila-info* sich mit der Perfektionierung auch selbst tragen kann; 1000 Abos bestehen derzeit, 800 in der BRD, 50 in Österreich, 50 in Lateinamerika, die restlichen verstreut in Europa (2 allerdings in Japan!). 500 Abos mehr wären nötig, um die Zeitung vollständig über den Verkauf zu finanzieren - ganz abgesehen davon, daß eine Gesamtauflage von derzeit 1500 für eine Zeitung, die eigentlich für ein großes Verbreitungsgebiet gemacht wird, recht wenig ist.

Inzwischen aber wird auch das Feld der lokalen Veranstaltungen - in den letzten Jahren ziemlich vernachlässigt - wiederentdeckt; vier Veranstaltungen zu Nicaragua im November waren ein Neuanfang. Allerdings wurde vergessen, sich mit der Nica-Gruppe Bonn abzusprechen; so etwas kommt vor; genau wie ein falsches Datum auf den Veranstaltungsplakaten, was dann eintausendfünfhundert-

ila-info



GLOBALES



ila-info



Eine Reihe der größeren Projekte, an denen die *ila* beteiligt war

Fußball ja - Folter nein - Kampagne, von der *ila* mitinitiiert
Anlässlich der Fußballweltmeisterschaft 1978 in Argentinien; Militärputsch in Argentinien 1976: mindestens 20 000 politische Gefangene, über 30 000 Verschwundene, 10 000 Ermordete.

In der BRD beteiligten sich über 300 Gruppen an der Fußball ja - Folter nein - Kampagne, die Aktionen wurden aber zumeist individuell organisiert; die *ila* war "Informationsdrehscheibe".

Mittelamerika

Seit der Revolution in Nicaragua ist die Situation in diesem Land ständiges Thema im *ila-info*; Mitarbeiter/innen der *ila* gründeten zusammen mit einigen anderen Leuten das Nicaragua-Komitee Bonn, das später zu ganz Mittelamerika arbeitete, sich aber Anfang dieses Jahres auflöste.

Sobradinho

Beim Bau des Sobradinho-Staudamms im Nordosten Brasiliens wurden ca. 100.000 Menschen von ihrem Land vertrieben. Am Beispiel dieses maßgeblich von bundesdeutschen Firmen durchgeführten Großtechnologie-Projekts sollten exemplarisch die Nutznießer und die Folgen derartiger "Entwicklungshilfe" gezeigt werden. Zwei Diareihen, mehrere vierseitige Informationsblätter, ein Unterrichtsmodell und das Buch "Staudamm gegen das Volk" wurden in der *ila* zu diesem Thema erarbeitet.

mal korrigiert werden mußte. Aber das, meinte ein Mitarbeiter der *ila* zu mir, mache ja den Charme der *ila* aus: Bei aller Perfektion manchmal noch so unprofessionell zu sein.

Adresse der *ila*:
Römerstraße 88, Bonn 1.

Das *ila-info* kann man in Bonn nur im buchladen 46, Kaiserstraße 46, kaufen.
Karen Braun



ARGENTINA 78:
FUSSBALL JA - FOLTER NEIN

EVOLUTION ODER REVOLUTION?

Bilanz einer Abendveranstaltung bei der Burschenschaft Frankonia

Am 21.10.86 wurden im Juridicum (wo sonst?) Flugblätter der Burschenschaft Frankonia verteilt, auf denen für einen Vortrag unter dem Titel "Evolution oder Revolution?" geworben wurde. Nicht nur, weil Informiertsein über dieses Thema meiner Ansicht nach ein Muß ist, sondern auch, weil ich mich gern mit politisch Andersdenkenden darüber auseinandersetzen wollte, entschloß ich mich, mir die Sache mal anzuhören. In welcher Form die Auseinandersetzung dann

GLOBALES

tatsächlich stattfand, darüber will ich hier berichten. Es wäre unaufrichtig, behaupten zu wollen, einer schlagenden Verbindung gegenüber keine Vorurteile zu haben, und so rechnete ich natürlich mit einer ausgesprochen konservativen Darstellung. Prinzipiell begrüßte ich aber, daß politische The-

men für burschenschaftliche Abendveranstaltungen gesucht werden. Inzwischen drängt sich mit leider der Verdacht auf, daß Politik auch nur als ein Pflichtprogramm benutzt wird, bei dem die Grundhaltung des Konsumenten nicht abgelegt wird.

Der eingeladene Redner, Dr. Rudolf Gruber, ist Direktor der South African Foundation, einer privaten Organisation, die sich zum Ziel gesetzt hat, das Ansehen Südafrikas zu heben. Diese Intention trat im Vortrag deutlich hervor. Ich möchte das Wort "Propaganda" nicht überstrapazieren, deswegen will ich den Vortrag als den Versuch bezeichnen, nach Abwägung zweier Positionen die Regimefreundliche hervorzuheben. Daß dabei der Einsatz subtiler Methoden, allein durch bestimmte Wortwahl, nicht zu kurz kam, werde ich anhand einiger Zitate belegen.

Dr. Gruber legte einen starken Akzent bei der Schilderung der innenpolitischen Situation Südafrikas immer wieder auf die Ruhe im Innern ("Briefe von Touristen beschreiben einen ruhigen Alltag und normale Verhältnisse") und betonte Regionalität der Unruhen und die Tatsache, daß sie zum großen Teil unter Schwarzen stattfinden ("Es handelt sich nicht um einen Rassenkrieg").

Den Anfang der Aufstände gegen das weiße Regime machte er an der Verabschiedung der neuen Verfassung vom 3. September 1984 fest, nach der Mischlinge und Inder wählen durften, aber Schwarze, der größte Teil der südafrikanischen Bevölkerung, nicht. ("Immerhin ein Schritt in die richtige Richtung.")

Die in den 60er und 70er Jahren entstandenen Pläne für die "Herauslösung" der Schwarzen aus der südafrikanischen Staatsbürgerschaft stellte er unter Enthaltung jeder persönlichen Wertung dieses Projektes dar.

Es wird beabsichtigt, die Idee der Apartheid dadurch durchzusetzen, daß die Schwarzen in sogenannte "homelands" (Dr. Gruber verwandte permanent die euphemistische Übersetzung "Heimatländer") umgesiedelt werden, je nach Stammeszugehörigkeit. Diese homelands sollen dann irgendwann Unabhängigkeit von Südafrika erhalten, dh die schwarzen Bewohner erhalten die Staatsbürgerschaft ihrer homelands und verlieren die Südafrikas. Damit verlieren sie natürlich alle Ansprüche eines Staatsbürgers wie Rechtsschutz, soziale Absicherung und politische Rechte (das Wahlrecht bräuchte ohnehin dann nicht mehr eingeführt zu werden.) Zu diesem Problem sagte Dr. Gruber wörtlich: "Diese Rechte können sie ja dann anderswo ausüben."

Zum Auftreten der Polizei gab der Referent zu, daß sie gelegentlich "sehr hart" eingreife. Noch ein hübsches Zitat: "Manchmal gibt die Polizei sich sehr TAKTLOS."

"Dank der Polizei" haben die Unruhen aber in letzter Zeit nachgelassen.

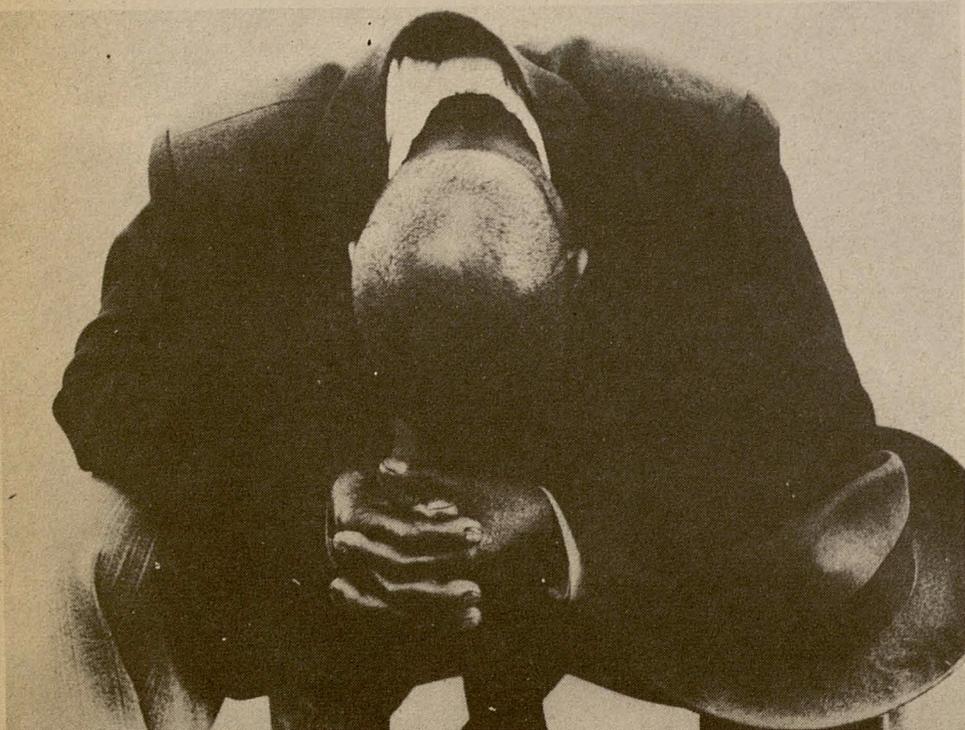
Es bedarf wohl kaum einer Erwähnung, daß Gruber sich eindeutig gegen Wirtschaftsboykotte aussprach, weil Reformen dann noch schwieriger durchzuführen seien und es in erster Linie doch den Schwarzen schlechter gehe. Allerdings sei die materielle Situation der Schwarzen im allgemeinen besser als in den Medien dargestellt, denn "in Südafrika gibt es mehr Autos unter Schwarzen als überhaupt in der Sowjetunion".

Ohne mich zu sehr in einer inhaltlichen Diskussion zu ergehen, möchte ich doch wenigstens einige Fakten dagegenstellen.

Alle folgenden Daten stammen aus Informationsmaterial des ANC (African National Congress), der größten Befreiungsbewegung, deren Vorsitzender Nelson Mandela noch heute im Gefängnis "Pollsmoor" bei Kapstadt festgehalten wird.

Der ANC wurde bereits 1912, zwei Jahre nachdem die britische Kolonialmacht den weißen Siedlern die Unabhängigkeit verliehen hatte, gegründet. 1936 wurde der nichtweißen Bevölkerung unter dem Druck der burischen Nationalisten in der Kap-Provinz das Stimmrecht entzogen. Seit 1949 sind Massenaktionen (Demonstrationen, Streiks usw.) die Hauptform des Kampfes des ANC gegen das Rassistenregime.

Am Ende des 2. Weltkriegs gab es einen bedeutenden Aufschwung im Kampf gegen den Rassismus. Höhe-



**Kentucky
Fried
Chicken**



Unterschlagen wurde von Herrn Gruber auch die Tatsache, daß Tuberkulose, eine Krankheit, die vor einem Jahrhundert in Südafrika selten vorgekommen ist, heute Haupttodesursache in diesem Land ist. Zahlreiche Schwarze auf dem Land, besonders in den homelands, befinden sich außerhalb der Erreichbarkeit von Gesundheitssystemen.

Die "Taktlosigkeit" der Polizei in Südafrika stellt sich folgendermaßen dar: Die Gesamtzahl der Festnahmen aufgrund der Sicherheitsgesetze im Jahre 1985 beläuft sich auf 12 144 Personen, davon 2262 aufgrund des Gesetzes über die innere Sicherheit. Artikel 50 dieses Gesetzes läßt vorbeugende

GLOBALES

punkte waren der Bergarbeiterstreik von 1946, Massenstreiks und Demonstrationen in den Jahren nach 1950 sowie verschiedene Kampagnen - z.B. 1954 der Kampf gegen das Bantu-Erziehungssystem.

Nach einem erfolgreichen Massenstreik, zu dem der ANC als Protest gegen ein Massaker der Polizei bei Demonstrationen in Sharpeville aufgerufen hatte, wurde er 1960 verboten. Schon dieser kurze geschichtliche Abriss zeigt, daß der Beginn der Unruhen auf keinen Fall auf 1984 datiert werden darf.

Nun einige Bemerkungen zu jenem Umsiedlungsprojekt: Bis einschließlich 1983 sind mindestens 3,5 Mio. Menschen entwurzelt worden, weitere 1,1 Mio. sollen noch folgen. Bei den 13% des Landes, die man den Schwarzen zugewiesen hat, handelt es sich um die rohstoffärmsten und unfruchtbarsten Landstriche Südafrikas. Sie sind nicht in der Lage, die ihnen zugewiesene Bevölkerung zu ernähren. So leiden sehr viele Bewohner an Mangelernährung. Es fehlen häufig grundlegende infrastrukturelle Einrichtungen wie fließendes Wasser, Abwasserkanalisation oder Elektrizität. Innerhalb der Bantustans gibt es nur wenige Beschäftigungsmöglichkeiten für ihre Bewohner - die werden benötigt, um für die Fabriken und Bergwerke des "weißen Südafrika" zu arbeiten. 1980 hatte z.B. ein solches Bantustan (KwaNdebele) eine arbeitsfähige Bevölkerung von 38 740, von denen jedoch weniger als 7% (2 640) innerhalb der Gebietsgrenzen Arbeit fanden. Um Arbeit zu bekommen, müssen die Menschen in den Bantustans zu Arbeitsvermittlungsbüros gehen, wobei die Registrierung in solchen Büros für alle afrikanischen Männer im Alter von 15 bis 65 Pflicht ist. Bei der ersten Registrierung wer-

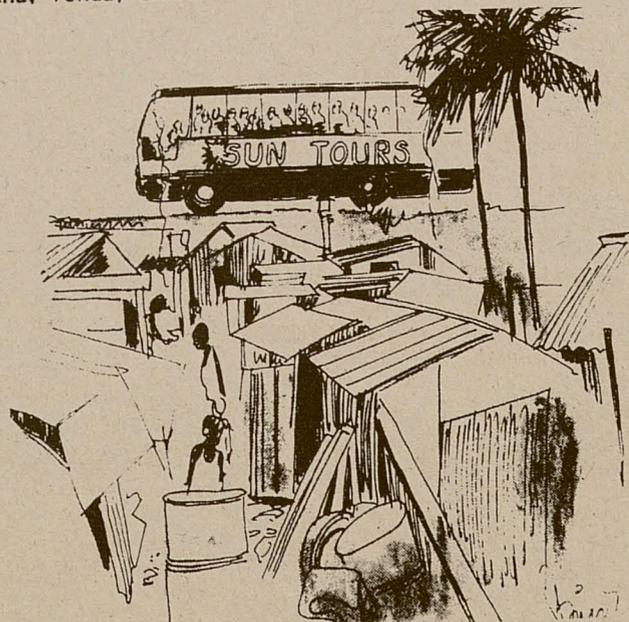
den sie bestimmten Berufsparten zugeteilt, die sie zumeist ihr ganzes Leben lang nicht mehr wechseln können. Die meisten auf diesem Weg verpflichteten Arbeitskräfte sind Männer. Für Frauen ist es wesentlich schwieriger, eine Erlaubnis zum Verlassen der Bantustans zu erhalten. Infolgedessen setzt sich die Bevölkerung der Bantustans in erster Linie aus Frauen, Kindern, alten Menschen und Versehrten, die keine Beschäftigung mehr finden, zusammen.

Bis jetzt sind fünf solcher Bantustans vom Apartheidsregime für unabhängig erklärt worden: Transkei, Bophutatswana, Venda, Ciskei und KwaNdebele.

kurzzeitige Inhaftierung von bis zu 14 Tagen zu und wurde vor allem in Regionen angewandt, die nicht dem Ausnahmezustand unterlagen.

136 Menschen wurden in Südafrika hingerichtet. 96 davon waren Afrikaner, weitere 35 Farbige, fünf Weiße. Seit September 1984 sind bei Unruhen über 1400 Personen getötet worden. Im März dieses Jahres kamen kamen auf einen Tag 5,6 Getötete.

Im britischen Fernsehen wurde kürzlich ein Dokumentarfilm unter dem Titel "Witness to Apartheid" gezeigt, der heimlich gedreht wurde. Darin wurden die südafrikanischen Sicherheitskräfte folgender Dinge beschul-



«Südafrika-Reisen: Jetzt ist unser Geld in Südafrika viel mehr wert. Von den Rassenunruhen merken Urlauber nichts. Buchen Sie bitte jetzt und nutzen Sie unsere Werbefahrten zum Sonderpreis.»

Aus einer Werbung des Passauer «roteltours»-Reiseunternehmens

Ohne Legitimation und Unterstützung der Bevölkerung werden die Bantustan-Regierungen von der Zentralregierung an der Macht gehalten. Kein Land der Welt erkennt ihre "Unabhängigkeit" an.

digt:

- Kindern, die bei Auseinandersetzungen mit der Polizei verwundet wurden, werden die Wunden ohne lokale Betäubung genäht: als vorsätzliche Folter

- die Sicherheitskräfte haben strikte Order zu töten, selbst Kinder
- Elektroschocks bilden eine der üblichen Foltermethoden
- der Tod eines Schwarzen wird mit derselben Gemütsbewegung aufgenommen wie der einer lästigen Fliege

Ein Untersuchungsbericht von Medizinern der Universität Kapstadt erregte in Südafrika Aufsehen: Danach hatten über 50% der 1985 in Kapstadt von der Polizei Getöteten Verletzungen im Rücken; weitere 11,6% waren in die Seite getroffen - ein Hinweis darauf, daß sie sich zur Flucht gewandt hatten, als die Polizei das Feuer eröffnete.

Das Durchschnittsalter der 93 Todesopfer von Januar bis Dezember 1985



GLOBALES

betrug 25,2 Jahre; 12,2% waren jünger als 15, das jüngste Opfer sieben Jahre alt.

Eine weitere Unrichtigkeit in der Darstellung von Dr. Gruber bezieht sich auf die materielle Lage der Schwarzen: Eine von Prof. Keenan von der Witwatersrand-Universität geleitete Untersuchung ergab, daß in mehreren Stadtteilen von Soweto die Bevölkerung unterhalb des offiziellen Existenzminimums leben muß. Im Stadtteil White City sind dies danach über 60%, in Moroka 48% und in Phiri 52% der Familien. Keenan wies die Behauptung zurück, dies sei lediglich

Folge der gegenwärtigen wirtschaftlichen Abwärtsentwicklung: "Die Lage der Schwarzen ... weist seit Mitte der siebziger Jahre kein oder nur geringe Zeichen der Verbesserung auf."

Angesichts solcher Tatsachen ist die Aussage "In Südafrika sitzen alle im gleichen Boot. Wenn es den einen schlecht geht, geht es allen schlecht." (Dr. Gruber wörtlich) für mich blanker Hohn. Man muß sich wirklich fragen, ob Reformen in diesem Land überhaupt noch möglich sind, oder ob nicht ein völliger Umsturz des Regimes die einzige Möglichkeit zur Verbesserung der Lebenssituation der Schwarzen und Errichtung einer egalitären Regierung ist.

Wirtschaftliche Boykottmaßnahmen sind dabei wohl das wichtigste Mittel, mit dem Regierungen der "1. Welt" ihre eindeutige Ablehnung des Rassi-

stenregimes zum Ausdruck bringen können. Ein "Miteinander von 1. Welt und 3. Welt" (Dr. Gruber) ist unter den gegenwärtigen Bedingungen nicht möglich.

Auf dem anfangs erwähnten Flugblatt wurde eine "anschließende Diskussion" angekündigt. Dazu kam es aber nicht. Die Wortmeldungen nach dem Vortrag bezogen sich sämtlich auf inhaltliche Nachfragen zu irgendwelchen Details. Kein Burschschafter und keine Burschschafterfreundin hat in irgendeiner Weise versucht, sich mit dem Problem wirklich auseinanderzusetzen. Es wurde nicht einmal andeutungsweise versucht, Kritik an der Darstellungsweise des Referenten zu äußern.

Ich muß gestehen, daß ich mir im allgemeinen Geklatsche ein protestierendes Pfeifen nicht verkneifen konnte, was die Burschis dazu veranlaßte, mich auf meine Unhöflichkeit hinzuweisen. Sie bezeichneten dieses Verhalten als undemokratisch, was mir deutlich zeigt, daß Demokratie für sie nur eine Formsache ist. In späteren Gesprächen wurde mir auf meine Vorwürfe an die Burschis, daß sie möglichst brav jedes Wort mitschreiben, ohne dabei selbst etwas zu denken, erwidert, daß sie ja auch nicht alles Gesagte richtig fänden, aber man müsse eben auch die Meinung des Andersdenkenden akzeptieren. Keine Antwort erhielt ich auf meine Frage, wie sie sich denn verhalten hätten, wenn ihnen ein offensichtlicher Faschist gegenübergestanden hätte ... Wahrscheinlich hätte dann immer noch die Höflichkeit gesiegt. Mich hat diese ignorante und kritiklose Haltung wirklich entsetzt, und ich verzichte auch lieber darauf, artig zur Tür geleitet zu werden, weil ich eine Frau bin, und fordere mehr Ehrlichkeit - im Benehmen und in der Diskussion.

Anna Köbberling



KU Rückblick

Wie war's denn so?

Diskussionen wurden sowohl agrarwissenschaftliche, ethnologische wie auch politisch-soziologische Fragestellungen aufgeworfen, also interdisziplinär gearbeitet, eine der Grundforderungen kritischer Wissenschaft. Hier zeigte sich, wie auch bei den anderen angebotenen Themenblöcken, das oben schon angesprochene Defizit im "normalen" Angebot der Uni. Die diesjährige Genehmigung der KU durch die Universitätsleitung erleichterte die Organisation des ganzen natürlich sehr. Wir sehen die Genehmigung indes nicht als Akt der Gnade

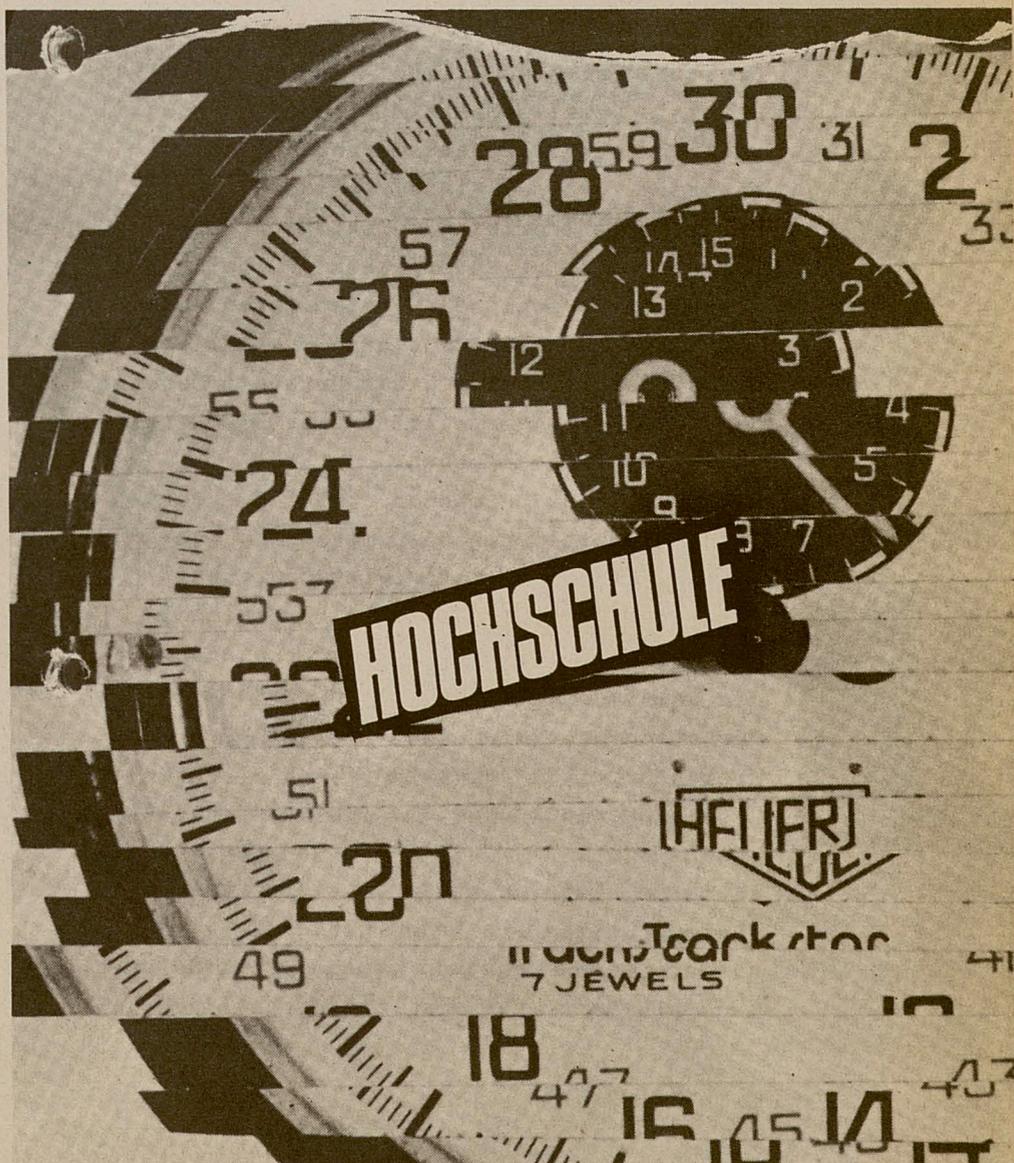
des Rektors gegenüber dem AStA, sondern halten es für selbstverständlich, solch ein Projekt in den Räumen der Uni durchführen zu können. An dieser Stelle möchte ich mich nochmal im Namen des Kritische-Uni-Kollektivs für die Mitarbeit der AStA-Mitarbeiter/innen, der Fachschaft Anglistik und ganz besonders der Fachschaft Politologie bedanken, die mit ihrem Einsatz für die (fast) perfekte Durchführung der Kritischen Uni sorgten.

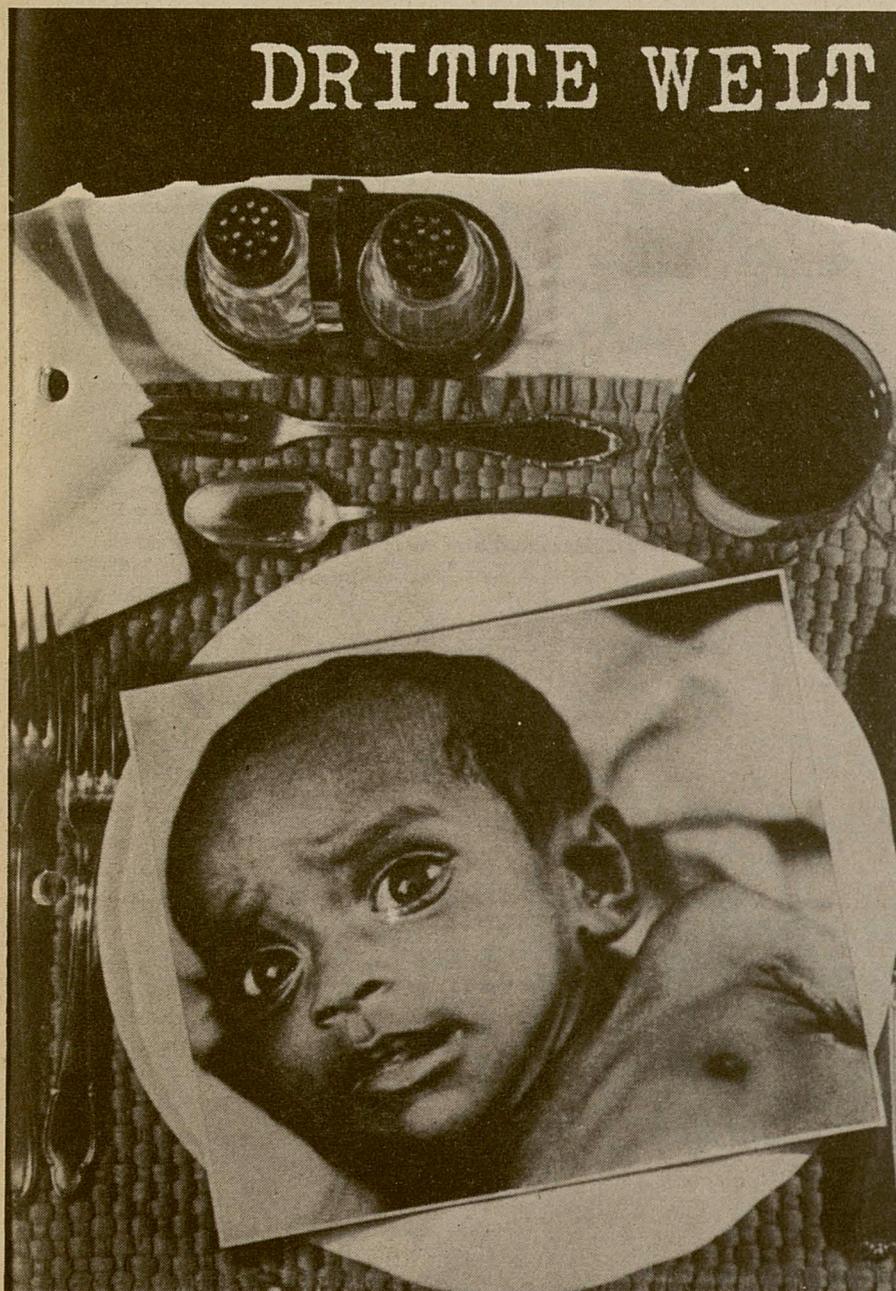
Bert Schellenberger
für das KU-Kollektiv

Nicht ganz einfach, jetzt schon ein Resümee der dritten Kritischen Uni zu ziehen. Zu wenig Zeit liegt zwischen dem Ende der KU und dem Redaktionsschluß der Akut, als daß frau/mann nun eine umfassende inhaltliche Analyse der Veranstaltungsreihe vorstellen könnte.

Nichts desto trotz: Diese Kritische Uni hat eindeutig gezeigt, daß die Universität mit ihren antiquierten Strukturen, Lehr- und Lerninhalten nicht in der Lage sein will und kann, ihren Student/inn/en und eben auch Menschen außerhalb des offiziellen Bereichs Uni eine kritische Wissenschaft zu bieten. Der Erfolg der KU zeigt, wie sehr eine inhaltliche und didaktische Alternative vonnöten ist. Und nicht nur das: Es geht bei der Kritischen Uni ja nicht nur darum, drei Tage lang ein paar interessante Veranstaltungen durchzuziehen. Mit diesem Projekt haben AStA, Fachschaften und Initiativen allerdings einen politischen Anspruch. Kritische Wissenschaft soll gesellschaftsverändernd wirken, auf lange Sicht auf eine Veränderung der bestehenden Strukturen hinarbeiten. Inwieweit diese KU dafür Impulse gibt, muß erst noch abgewartet werden.

Aber jetzt mal wieder runter von der konkreten Utopie: Mehr als 1800 Teilnehmer/innen fanden sich in den 50 Veranstaltungen ein, dh durchschnittlich 35 Leute besuchten je eine Veranstaltung. Natürlich ist dies nicht so pauschal zu sehen. Waren in einigen wenigen Vorträgen weniger als zehn Leute, so gab es andererseits auch Veranstaltungen mit 100 bis 200 Teilnehmer/innen. Vor allem Filme über die Situation in Ländern der "dritten Welt" mit anschließenden Diskussionen stießen auf großes Interesse. In diesen





Südatrika:

Die Apartheid wurde vom Referenten, Günther Verheugen (SPD) als "Instrument zur Beherrschung der Mehrheit durch eine Minderheit" definiert. Daß ein Land, das Verfassung und Gesellschaft auf Rassismus aufbaut, Institutionen wie ein "Rassenklassifizierungsamt" unterhält und das niedrigste Pro-Kopf-Einkommen der Welt hat, auf Dauer so nicht weiterbestehen kann, haben die Unruhen besonders dieses Jahres gezeigt. Die Reformen der Botha-Regierung sind lächerlich; nach dem "Marriage-Act" beispielsweise können Partner verschiedener Hautfarbe nun zwar heiraten, aber wegen der absoluten Trennung weißer und schwarzer Wohngebiete nicht zusammenleben. In den "Homelands" ist der bei weitem größte Teil der Bevölkerung auf 13% des Staatsgebietes zusammengedrängt.

Das System, gegen das Widerstand moralisch geboten ist, wird auf jeden Fall verändert werden; die Frage ist nur, ob durch einen blutigen Umsturz oder verhältnismäßig friedlich. Durch umfassende wirtschaftliche Sanktionen könnte die Botha-Regierung durchaus unter Druck gesetzt werden; spätestens dann, wenn das Geld für den ungeheuren Polizeiapparat ausgeht. Die Sanktionen müssen jedoch wirklich weitgehend sein, wenn außer der Verschlimmerung der Situation der Schwarzen etwas erreicht werden soll. Daß der Handel mit Südafrika für die deutsche Wirtschaft unentbehrlich sei, stimmt keineswegs: Rohstoffe gibt es auch anderswo.

Vorläufig wird die Apartheid durch deutsche Banken und Industrie unterstützt. MBB zum Beispiel versorgt Polizei und Militär reichlich mit Hub-

schraubern und sonstiger Ausrüstung, die freilich nicht unter das Verbot von Waffenlieferungen fallen, trotz Tarnanstrich und allerlei Extras. Auf die Industrie können aber Boykotte ihrer Produkte und die Gewerkschaften, auf die Banken deren Kunden Druck ausüben. Solche Maßnahmen der Apartheidgegner hatten in den USA bereits Erfolg.

Brasilien geht es, oberflächlich betrachtet, so übel nicht: Es hat das achthöchste Bruttosozialprodukt und den drittgrößten Außenhandelsüberschuß der Welt. Scurrile Experimente wie das Alkohol-Auto waren erfolgreich. Die Inflation, die im Februar

HOCHSCHULE

'86 abenteuerliche 16,3% im Monat erreichte, ist nach der Währungsreform auf 1% monatlich gesunken - solange wie's dauert. Denn das Wirtschaftswachstum ist auf Pump: Brasiliens Auslandsverschuldung, deren Tilgung jährlich 82,6% der Exporterlöse verschlingt, hält mit 100 Mrd. Dollar die Weltspitze. Der Referent, Dr. Johannes Augel, machte auch auf das enorme Ungleichgewicht in der sozialen und regionalen Verteilung aufmerksam. Während Sao Paulo floriert, ist der Nordosten des Landes völlig verarmt, und an den Rändern der großen Städte liden Elendsviertel.

Mc Donald's - Eßkultur nach der Stoppuhr

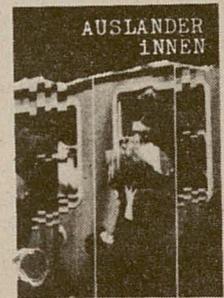
Großbaustelle Eßkultur: Die Fabrik produziert eine kulinarische Weltanschauung. "Das Essen soll sich der Technik anpassen" - Der Bedeutung dieses Mc Donald's-Slogans gingen vier Journalisten nach. Christiane Grewe, Peter Heller, Martin Herbst und Siegfried Pater produzierten in dreijähriger Arbeit die Filme "Hac Mac" und "Dschungelburger". Um dem größten Fast-food-Unternehmen auf die Spur zu kommen, flogen sie nach Amerika, recherchierten in Österreich und der Bundesrepublik. Interviews mit Marketingchefs, Vizepräsidenten, "Küchenhilfen" und dem Mann und der Frau auf der Straße wurden durchgeführt. Raymond R. Crock (Gründer des Imperiums) berichtet, wie es zur Namensgebung kam: "Mc Donald's - nun, die Kinder konnten sich's gut einprägen, außerdem klingt es gesund und aufrichtig - klingt wie 'Tiffany'." Kinderfreundlich ist Mc Donald's in der Tat, denn: "Kinder sind ein Umsatzträger. Wer als Kind zu Mc Do-

nald's kommt, tut's vielleicht auch später." (Rolf Kreiner, Marketing-Chef für die Fast-food-Kette in Deutschland) Bei Erwachsenen und Jugendlichen scheint Mc Donald's genauso gut anzukommen. 45 Mrd. Dollar Umsatz kann der "King der 3-Sterne-Bulette" jährlich verzeichnen. Dem Hamburger kamen die Filmer nicht auf die Spur. "Eine Analyse würde ca. 40 000 DM kosten!" Sicher ist jedoch: "Das Rindfleisch wird vollständig verarbeitet. 20% des Hamburgers besteht aus Rinderfett - sonst würde er auseinanderfallen. Was nicht als Fleischfladen verwendet wird, kommt anderswo rein. Das Wort 'Abfall' ist bei uns unbekannt!" (Aussage eines Testers). "Essen mit Spaß" verspricht Mc Donald's - schockgefroren bei minus 80 Grad. Steinharte Frikadellen - haltbar, stapelbar, verpackbar, und eßbar. Billigfleisch von 500 Rindern wandert täglich in die Hamburger. Billigste Rohstoffe werden am effektivsten verarbeitet - den Rest besorgt die Werbung. 400 Millionen Dollar gibt Mc Donald's jährlich für Reklamewecke aus. Hier werden Schwachstellen aufgegriffen, die ihnen von Kritikern zuvor vorgeworfen wurden. Mc Donald's Behauptung, kein Gramm Fleisch aus Entwicklungsländern zu verarbeiten, konnte mit Hilfe des Films widerlegt werden. Nach Aussage eines brasilianischen Geologen werden in Brasilien jährlich 70 000 ha Wald gerodet. "Der Zusammenhang mit der Viehzucht ist unübersehbar. Es wird immer mehr Weideland benötigt." Carlos A Urcuyu (Rinderzüchter in Costa Rica): "Der größte Teil unseres Fleisches wird in die USA exportiert und dort zu Fast-food-Zwecken weiterverarbeitet." Die Fleischfabrik von Mc Donald's wurde nach Mittelamerika verlegt; dort sind die billigsten Arbeitskräfte. Nach Aussagen des Präsidenten der Fleischfabrik sind "ungefähr 70% des Fleisches für Fast-food gedacht". Die industrialisierte Landwirtschaft wurde somit zum Entwicklungshelfer für Mc Donald's: "Genetische Manipulation und Chemikalien verkürzen die Rindermastzeit um 90 Tage. Das Vieh verbraucht dreimal mehr Getreide als einer brasilianischen Familie täglich zukommt", und die Mc Donald's-Filialen werden täglich mehr. Der Testversuch der 300 bundesdeutschen Hamburger-Läden war erfolgreich, bald sollen hier 3000 eröffnet werden. Einzige Steigerungsmöglichkeit wird "Mc Drive" sein. Per Sprechautomat wird der gewünschte Speiseplan - vom Fahrzeug aus - in Auftrag gegeben. Am Ausfahrende werden die gewünschten "Spezialitäten" in den Wagen geworfen. Die begehrte "Service-Revolution" soll demnächst auch an unseren Autobahnen anrollen ...

Miriam Hoffmeyer und
Iris Wenzlaff

PROGRAMM LERNFEST

85



zürcher
VOLKS
UNI

Frauen auf der KU - ein Fazit zu den Veranstaltungen des Frauenreferats

Die Veranstaltungen des Frauenreferats stießen allesamt auf breite Resonanz. Die Diskussionsveranstaltungen waren selten zur angegebenen Zeit zuende, manche diskutieren heute noch, haben Ideen für weitere Diskussionen.

Die schon altbewährte Einrichtung des Frauencafés war auch diesmal ein voller Erfolg. An zwei KU-Nachmittagen bot es Frauen Raum zum Kaffeetrinken, Klönen und Sich-wohlfühlen. Daß letzteres trotz des nüchtern-häßlichen Platzes hinter Hörsaal X möglich war, verdankte das Frauencafé einigen Studentinnen, die sich getraut hatten, ihre "Kunst-Stücke" aus den Schubladen heraus ans Licht der KU-Öffentlichkeit zu holen. Unerwarteterweise wa-

HOCHSCHULE

ren es zuletzt so viele Bilder, daß es als Wunder gelten kann, daß fast alle Stellwände fanden. So war das Frauencafé auf jeden Fall gemüthlicher als die für Diskussionen ungeeigneten, da zu großen und kalten Hörsäle. Daher wurden auch einige Veranstaltungen spontan an die runden Tische des Frauencafés verlegt - was die Diskussionen sicher intensivierete. Drei Bonner Fraueninitiativen nahmen die Gelegenheit wahr, sich hier der Uni-Öf-

KU Rückblick

fentlichkeit vorzustellen. Ebenfalls bot das Frauencafé genau den richtigen Rahmen für die szenische Lesung "Brecht und 'seine' Frauen", wobei dann tatsächlich alles aus den Nähten platzte, so viele begeisterte Zuschauerinnen hatten sich eingefunden. Ein unerwartetes Problem waren die Männer, die zwar zur szenischen Lesung willkommen waren, jedoch z.T. nicht verstanden (verstehen wollten?), daß das Frauencafé unabhängig von der Veranstaltung und ausschließlich Frauen vorbehalten war. Ihren Kaffee mußten sie wie üblich aus der Cafeteria holen.

Mißverständnisse und Schwierigkeiten dieser Art gab es auch bei der Veranstaltung zu den matriarchalen Kulturen, bei der die Frauen unter sich bleiben wollten, und insofern ging es erstmal eine halbe Stunde um die Frage "mit oder ohne Männer". Da drängt sich mir die Frage auf, ob nach beinahe zwei Jahrzehnten Frauenbewegung (also, Frauenbewegungen gab es auch schon früher, d. S.in) einige Männer immer noch nicht kapiert haben, daß Frauen in bestimmten Veranstaltungen

ten begegnen können. Es blieb die Erkenntnis, daß es kein zweitägiges Allroundmittel zur besseren Selbstbehauptung von/für Frauen geben kann. Dennoch war es ermutigend, annähernd autodidaktisch Ansätze zu finden.

Unser "konkretes" Projekt "Frauenbeauftragte an der Uni" fand zwar durch die Broschüre zur Frauenbeauftragten weitere Verbreitung, jedoch erfuhr die Veranstaltung zu diesem Thema nur wenig Resonanz. Unsere Unterschriftenlisten füllten sich zwar mit neuen Unterzeichnerinnen und auch Unterzeichnern, aber auch hier muß noch eine Menge geleistet werden. Unter diesem Aspekt bot die KU sowohl die Möglichkeit einer Überprüfung der bisherigen Arbeit zur Frauenbeauftragten als auch Ansatzpunkte zu weiterführenden Aktivitäten. Hier sollten, ja dürfen wir nicht stehenbleiben, denn - wie sich gezeigt hat - ist bis zur Konventssitzung am 15. Dezember, die formal über die Existenz einer Frauenbeauftragten an der Uni entscheiden wird, noch viel zu tun. Mitstreiterinnen sind also aufgerufen, das Projekt mit uns weiterzuführen. (Auf Seite ist der Forderungskatalog zur Frauenbeauftragten abgedruckt, die Red.)

Gaby Hermanski

für das autonome Frauenreferat

HOCHSCHULE

und Räumen ganz bewußt und aus guten Gründen unter sich bleiben wollen?! Zumal alle anderen Frauenveranstaltungen der KU Männern gleichermaßen offenstanden, die für diese auch einiges Interesse zeigten. Vielleicht aber wären oben erwähnte Konflikte ausgeblieben, wenn die Veranstaltungen nur für Frauen im Programmheft besser als solche gekennzeichnet worden wären. (Die Männerfeindlichkeit assoziierende und ziemlich abgegriffene Formel "Männer - nein danke" in Button-Form neben die entsprechende Ankündigung geschmiert, gereichte erwiesenermaßen nicht zum klaren Verständnis.)

Zu dem zweitägigen Workshop "Selbstbehauptung für Frauen" kamen statt der angesetzten 15 nur 6 Frauen. Hier stand kein konsumierbares Programm fest, an das frau sich halten konnte. Da fingen die Schwierigkeiten schon an: "Was will ich denn überhaupt?" Beide Tage verliefen sehr unterschiedlich; dabei lernten wir verschiedenste Methoden kennen, um Aspekte unserer Persönlichkeit aufzudecken. Aber dabei blieb es nicht, sondern wir erkannten - ganz nach unseren individuellen Bedürfnisstrukturen - auch Wege, wie wir unseren Schwierigkei-

Ein Buchbindekurs: "das ist was Feines!"

Im Rahmenprogramm der Kritischen Uni wurde auch ein zweitägiger Buchbindekurs angeboten.

Was aus dem Vorhaben einer zwanglosen, gemütlichen Teilnahme an einem kreativen Workshop geworden ist, kann, kritisch betrachtet, als Enttäuschung gewertet werden. Folgende Schilderung soll Aufschluß darüber geben:

Es war nicht so, daß die Mehrzahl der ca. 30 Teilnehmer/innen ohne ein vorzüglich geheftetes, marmoriertes und mit Liebe geschmücktes Büchlein nach Hause gingen.

Angefangen hatte der Workshop am Freitag mit offiziell 10 Teilnehmern für die entsprechend Material zum Bearbeiten besorgt und Platz geschaffen worden war. Die positive (?) Überraschung: mit der Zeit trudelten ca. weitere 20 Personen nach dem Motto ein: "wir hatten gehört..., wir dachten..., wir wußten nicht, daß man sich anmelden mußte. Beim ASTA hat man gesagt..., etc.". Das Kunststudio wurde zusehends voller, obwohl die Leiterin und der Leiter des Workshops schon losgelegt hatten.

Frohen Mutes und mit Lust und Laune stürzten sich nun ca. 30 Leute auf Materialien für die Hälfte.

Bei der "Schlacht am kalten Büffet" blieb so manche/r zweite/r Sieger/in, schluckte aber den ersten Frust run-

ter, denn es ging sogleich zügig mit Papierfalten und dem Zusammenheften der Buchblocks los. Das Tempo gaben zunächst die Frauen an, die es vorzüglich verstanden, mit Nadel und Faden umzugehen.

Leider richteten sich Leiterin und Leiter des Workshops nach den "ersten Siegern", sodaß die jeweils nächste Vorführung des folgenden Schrittes für einige zu früh kamen.

Wäre es nicht angebrachter gewesen, vorab den Teilnehmern/innen den gesamten Ablauf des Buchbindens zu erklären und zu demonstrieren, um dann Schritt für Schritt zusammen voranzuschreiten? Dann hätte jeder schon einmal eine Vorstellung gehabt. Förderlich wäre auch ein kleines Arbeitspapier mit anschaulichen Bildern gewesen, die den praktischen Ablauf unterstützt hätten.

Diese Arbeitsatmosphäre führte dazu, daß einige Mitstreiter/innen die Aufforderung zur Selbstständigkeit mit der Selbsttätigkeit bzw. Selbstbedienung verwechselten. Man ließ sich Sachen aus oder nahm sie einfach mit. Manches verschwand für immer, anderes mußte "freundlichsten" wieder herbeigeht werden. Zum Schluß am Samstagnachmittag verließen die Vorreiter, die frühzeitig ihr Buch fertiggestellt hatten, überstürzt die Szene, um sich noch ins Einkaufsgemümel stürzen zu können. Von ihren Lippen kam höchstens noch: "Schönes Wochenende!"

Was bleibt unterm Strich festzuhalten: Mit Organisation und Ablauf dieses Workshops kann sich keiner zufriedener geben, auch wenn die große Teilnehmerzahl festzuhalten bleibt.

Ein letztlich zufriedenes Gesicht, das Erfolgsobjekt Buch und die Anleitung dazu im Ranzen darf nicht über gewisse Unstimmigkeiten in Kopf und Bauch im Nachhinein hinwegtäuschen. Dieser Workshop war für alle Beteiligten organisatorisch eine Zumutung!

Hoffentlich findet im nächsten Jahr wieder ein solcher Workshop im Rahmen der Kritischen Uni statt. Das wünschten sich viele aus dem Kurs. Doch dann, bitte schön, unter anderen Voraussetzungen!

Matthias Pohlmann



EXPERI-NIXPERI

Seit etlichen Jahren findet es schon statt, dieses Internationale Bonner Festival des Kurzfilms. Zum ersten Mal jedoch ist die BROTFABRIK in Beuel Zentrum des Geschehens. Im Anschluß an die LANDESFILMSCHAU NRW beginnt EXPERI'86, in dessen Verlauf über 70 Kurzfilme in elf Blöcken sowie Sonderprogramme und Retrospektiven vorgestellt werden. Fragt man Stefan Dröbner (Film AG u.a.), warum er diese ganz enorme Arbeit auf sich nimmt, wieso er dieses Festival jährlich anleiert - kommt die entwaffende Antwort: "Was soll ich denn sonst machen?". Nicht, daß er nichts zu tun hätte - aber Kino ist sein Leben (hört sich vielleicht etwas pathetisch an, ist aber so). Und damit steht er nicht alleine - es gibt in der ganzen Welt eine ganze Reihe Filmamateure, die jede freie Minute der Produktion eigener Streifen widmen. Auch im Bonn gibt es solche Gruppen, Schmelzdahin, Frank Zander oder Alfred Ott, um nur ein paar Beispiele zu nennen. Und Stefan Dröbner, der Cineast, ist ... ja, ist das, was der Galerist für den Maler oder der Manager für den Rockmusiker ist.

Indem er -mit anderen aus Kinemathek, Film AG etc.- diese Veranstaltung ausschreibt, vollzieht sich jährlich ein gleichbleibendes Ritual: Tag für Tag trudeln aus allen Teilen der Welt, besonders aus Deutschland,

Belgien, USA und Spanien selbstproduzierte Kurzfilme ganz unterschiedlicher Machart und Qualität ein. Zweihundertfünfzig waren es bei Annahmeschluß, und täglich treffen "Nachzügler" ein (es wird eine zusätzliche Reihe daraus geben, die noch nicht in der Vorankündigung erscheint). Aus allen Einsendungen hatte die Jury (=Veranstalter) 64 Filme herausgepickt, wobei es in erster Linie auf Originalität und Innovativfunktion ankam. So sind z.B. eine ganze Reihe spanischer Produktionen aus dem Programm gefallen, die zwar qualitativ geradezu professionell waren, dafür aber zu glatt, zu seicht. Auf der anderen Seite sollte auch der Inhalt nicht über die formale Qualität dominieren - ein Amateurfilm, der die Ereignisse in Wackersdorf zum Inhalt hatte, erwies sich als dermaßen unzulänglich gedreht, daß er schlichtweg nicht zu erkennen war.

Auch er mußte aus dem Programm genommen werden. Dafür gibt es einen ganzen Block mit Wiener Filmen. Die Hochschule für angewandte Filmtechnik in Wien wird in Fachkreisen als derzeit interessantestes Potential des Zeichentrickfilms

angesehen, so daß in der BROTFABRIK sicher interessantes zu erwarten ist.

Auch Produktionen aus dem Köln-Bonner Raum ist ein Block gewidmet, in dem Filme ansässiger Macher zu sehen sind - nicht, weil -wie der Kritiker vermuten könnte- Organisatoren und lokale Filmamateure identisch sein könnten. Nein, auch die "heimischen

FILM

Produktionen" wurden unter die Lupe genommen, sie fallen nicht aus den qualitativen Normen, die für dieses Fest gelten, hinaus.

Und wie wird das Festival nun in der Praxis aussehen? "Voll", sagt Stefan Dröbner. Aller Voraussicht nach werden nämlich nicht nur "normale" Besucher, sondern vor allem eine Menge Filmemacher erwartet, die sich zum Gedankenaustausch oder auch einfach "nur so" zum Filmgucken treffen werden.

Trotzdem das Festival insgesamt eher schlecht als recht finanziert ist (Dröbner: "Wir buttern zu!"), wird versucht, kleine Preise zu halten. Ein Kenner der Verhältnisse: "Das geht nur durch Selbstausbeutung!"

Stefan Thiwissen

5.-7.12.86

Die Kurzfilme des Wettbewerbprogrammes

BLOCK 1:

AUSFLIPPEN

Roman Lang (Stuttgart) / 16mm / 7 Min

WO IST KNT?

Otto Müller (Düsseldorf) / 16mm / 14 Min

WAFFELN FÜR MOSKAU - DER TRAILER

Klaus Peter Karger (Villingen) / 8mm / 3 Min

DIE WELT BRAUCHT MEHR HERZ

Andreas Fischer (Köln) / 16mm / 6 Min

LE PATIENT

Manuel Gomez (Mons/Belgien) / 16mm / 11 Min

BLOCK 2:

AE

Daniela Walther (Stuttgart) / 8mm / 3 Min

OPEN SCREENING MIT ANSCHLIESSENDER DISKUSSION

Dirck Altenburger (Düsseldorf) / 8mm / 7 Min

TROTT

Ruben und Til Dellers (Basel/Schweiz) / 16mm / 17 Min

ON THE ROVE

Wolfgang Hock (Siegen) / 16mm / 6 Min

DOSSIER

William Dall (San Francisco/USA) / 16mm / 10 Min

BLOCK 3:

STUDY # 3: THE SPINNING FILM

Don Bonato (Berkeley/USA) / 16mm / 5 Min

78 TOURS

Georges Schwizgebel (Carouge/Schweiz) / 35mm / 4 Min

ONKEL SCHROMPEL

Schmelzdahin (Bonn) / 8mm / 6 Min

PG 0226

Achim Riechers (Köln) / 16mm / 4 Min

HAIKU-FILM

Ulrich Sappok (Düsseldorf) / 8mm / 9 Min

SITUS WIE JOD IS ET AB ERNID

Schmelzdahin (Bonn) / 8mm / 5 Min

DER EINBRUCH

Ulrich Sappok (Düsseldorf) / 8mm / 3 Min

DER NEUE MENSCH

Frank Zander (Bonn) / 8mm / 3 Min

BLOCK 4:

LA BELLE ET LA BETE

Alfred Ott (Bonn) / 8mm / 3 Min

TRAILER FOR ANNA - THE CHINESE METHOD

Steff Ulbrich (Berlin) / 8mm / 4 Min

LA CONSULTATION

Radovan Tadic (Frankreich) / 35mm / 20 Min

VER

Louis Savary und Luc Hermant (Wasmes/Belgien)

8mm / 15 Min

TOYMAKER

Barbara Ellen Hamann (San Francisco/USA)

16mm / 9 Min

BLOCK 5:

FESTIVAL

Hubert Sielecki (Wien/Osterreich) / 16mm / 4 Min

FURCHTBAR SCHRECKLICH

Mara Mattuschka und Barbel Neubauer (Wien)

16mm / 8 Min

SEGELPARTIE

Barbel Neubauer (Wien) / 16mm / 4 Min

ZWITSCHERER

Gudrun Kämpf (Wien) / 16mm / 3 Min

DIE SCHULE DER AUSSCHWEIFUNG

Mara Mattuschka und Hans Werner Poschauko (Wien)

16mm / 5 Min

MOVIMENTO

Jurislav Tscharyski (Wien) / 16mm / 5 Min

ZWISCHEN TIER UND SCHATTEN

Barbel Neubauer (Wien) / 16mm / 9 Min

PARASYMPATHICA

Mara Mattuschka (Wien) / 16mm / 4 Min

NACHRICHTEN

Hubert Sielecki (Wien) / 16mm / 3 Min

BETT

Susi Praglowski (Wien) / 16mm / 2 Min

BLOCK 6:

ZUM GLÜCK GIBT'S KEIN PATENT

Monika Funke-Stern (Berlin) / 35mm / 12 Min

HERZENSFREUDE

Anka Schmid (Berlin) / 16mm / 5 Min

ROMBERGSCH PARK

Cathy Joritz (Dortmund) / 16mm / 7 Min

IN ALL CHARITY

Cathy Levine (San Francisco/USA) / 16mm / 9 Min

KINDHEITSERINNERUNGEN 1-3

Annette Frick (Köln) / 8mm / 6 Min

DAME

Barbel Neubauer (Wien/Osterreich) / 16mm / 6 Min

MANIFEST DER FINSTER SPINSTER

Finster Spinster / 16mm / 3 Min

BLOCK 7:

OH QUE CALMA

Abi Fejo (Porto/Portugal) / 16mm / 3 Min

VERRÜCKTE ORTSZEITEN

Frank Zander (Bonn) / 16mm / 6 Min

TRAVERSES

Antoine Lopez (Clermont-Ferrand/Frankreich)

35mm / 7 Min

BUMP AND BUMP

Caspar Stracke (Braunschweig) / 8mm / 7 Min

14 SCHREIE IM RAUM

Caspar Stracke (Braunschweig) / 8mm / 8 Min

GABY'S ASS

Kilian Dellers (Basel/Schweiz) / 16mm / 6 Min

BLOCK 8:

TIN TINNA BULA

Joseph Mandell (New York/USA) / 16mm / 6 Min

AUS DEN ALGEN

Schmelzdahin (Bonn) / 8mm / 11 Min

KLEINE NACHT

Stephan Grosse-Grollmann (Nürnberg) / 8mm / 12 Min

HOCHHOFEN IM HERBST

Ralf Grape (Dortmund) / 35mm / 4 Min

BUMMER WORKDAY

Tom Nielsen (Paris/USA) / 16mm / 2 Min

HOMMAGE A FIDEU

Caspar Stracke (Braunschweig) / Performance / 8 Min

BLOCK 9:

LE CIEL SAISI

Henri Herré (Paris/Frankreich) / 16mm / 22 Min

ANNI - IM WINTER VERHUNGERN DIE FRÖSCHE

Katrin Köster und Norbert Schlieve (Frankfurt)

16mm / 19 Min

BLOCK 10:

VOYEUR

Manuel Gomez (Mons/Belgien) / 35mm / 7 Min

ALPHA

Julia Ewert (Mülheim/Ruhr) / 16mm / 8 Min

OHNE TITEL

Achim Riechers (Köln) / 8mm / 3 Min

DU WEISST ES

Annette Frick (Köln) / 8mm / 3 Min

IMMER DAS GLEICHE

Achim Riechers (Köln) / 16mm / 3 Min

EIS

Schmelzdahin (Bonn) / 8mm / 6 Min

TUSCOLA MOON

Dan Reed (Sausalito/USA) / 16mm / 5 Min

BLOCK 11:

MIRROIR D'AILLEUR

Willy Kempeneers (Lüttich/Belgien) / 16mm / 10 Min

THE EVERYDAY BALLET

Stefan Canham (Lüdenscheid) / 8mm / 4 Min

TESTAMENTI MEMORI

Michael Brintrup (Berlin) / 8mm / 8 Min

BAD BLOOD FOR THE VAMPIR

Lysanne Thibodeau (Berlin) / 16mm / 22 Min

Tom Waits, Sänger und Schauspieler

Zu einer Zeit, in der Retorten-Popstars wie Madonna und Duran Duran das Business beherrschen, haben es Außenseiter schwer, die Ihnen gebührende Aufmerksamkeit zu erlangen. Tom Waits, seit über zehn Jahren hochgeschätzt und doch ohne großen kommerziellen Erfolg, vermutet mit Recht, daß "diese Millionenseller doch irgendetwas falsch machen müssen."

Obwohl seine Musik momentan mehr denn je von jeder aktuellen Mode entfernt scheint, geht's im letzten Jahr bergauf mit unserem Mann. Sein Album "RAIN DOGS", vor Jahresfrist

erschienen, verkaufte sich ordentlich, die Stones ließen ihn bei ihrer "Dreckigen Arbeit" mitmischen, schließlich noch eine Hauptrolle in Jim Jarmushs hochgelobtem Film "DOWN BY LAW" (läuft derzeit im REX): Kennzeichen einer längst fälligen Wertschätzung.

Denn wie kaum jemand sonst hat es der 37jährige über Jahre verstanden, atmosphärisch dichte, unverwechselbare Songs zu schreiben und zu interpretieren, die gefangen nehmen, unter die Haut gehen. Dabei sind Schauplätze und Protagonisten seiner Geschichten nahezu unverändert geblieben: die loo-

ser der amerikanischen Erfolgsgesellschaft, die Gefallenen und Fallenden, die allein in Autos oder U-Bahnen hocken, vom Wochenende träumen, nachts in Kneipen saufen, um zu vergessen, Nutten im Knast, melancholische Barpianisten, trunkene Jockeys Verlierer, die ihren Sehnsüchten, Träumen und Hoffnungen nachgehen, ihre Verzweiflung bekämpfen, vergessen wollen... Die Liste ließe sich beliebig fortsetzen, so schillernd ist das Kaleidoskop der Subkultur der amerikanischen downtowns, das Tom Waits vorführt.

KOPF-FILME

In den vergangenen Jahren sind seine Figuren lebendiger geworden, faßbarer, weniger klischeehaft. Ähnlich wie Randy Newman gehört Tom Waits zu den Textern, die mit wenigen Worten, Audeutungen ausdrucksvolle Bilder, Filme im Kopf des Zuhörers erzeugen können.

Notwendig für diese Botschaft von unten ist die Musik. Ein herausragendes Beispiel für die perfekte Verbindung von Text, Musik und Arrangement ist "My Piano Has Been Drinking" (von "SMALL CHANGE", 1976). Die Ballade enthält die Notizen eines versoffenen Barpianisten, der den Club, in dem er "gastiert", nach ordentlichem Alkohol-Einfluß beschreibt; da ist beispielsweise die unlustige Serviererin, die mit dem Geigerzähler gesucht werden muß, die sich ärgert, daß sich die Gäste nicht selbst bedienen; das Klavier ist blau, jedenfalls in den Augen des Tastendrückers, da es nicht immer brav den Ton spielt, der gewünscht wird. Die Musikbegleitung, ein leicht verstimmtes Piano, das manchmal falsch bedient wird, und ein gestrichener Kontrabaß vermitteln die passende Baratmosphäre, die den Text verdichtet, die schlichten Bemerkungen des Ich-Erzählers glaubwürdig macht.

Dieser Bar-Musik-Stil, mal mehr jazzig, mal mehr bluesig getrimmt, dominiert die ersten Langspielplatten, wobei ihm häufig nur die Funktion der Untermauerung von Waits' rezitierten Gedichten zugeteilt wird. Ferner finden sich häufig orchestral arrangierte und begleitete Balladen wie "Tom Traubert's Blues" oder das aus Jean-Luc Godards Carmen-Film bekannte "Ruby's Arms".

Diese stilistische Beschränkung führt dann auch prompt zu Ermüdungserscheinungen, Musik (und Text) werden berechenbar, das Resultat ist kultivierte Langeweile. Ein Grund dafür liegt sicherlich in der Tatsache, daß Plattenfirma und Produzenten versuchten, Tom Waits im Sinne besserer Verkäuflichkeit (s.o.) festzulegen, dem Markt mundgerechter zu präsentieren.

Ein Mann und sein
besoffenes Piano



BRUCH

Der Bruch mit Label und Produzent leitet dann eine neue, die bisher kreativste Phase in der Karriere ein: die Musik wird vielseitiger, unberechenbarer, verschiedenste Einflüsse werden aufgenommen: Rock'n'Roll, Tango, Jazz, Blues, Country, Polka, Märsche finden Eingang, werden neu zusammengesetzt. Tom Waits' Kompositionen sind rhythmisch strukturierter, selbstständiger und origineller als je zuvor. Das Experimentieren, das Selbst-in-die-Hand-nehmen hat der Musik neue Lebendigkeit gegeben, während das textliche Niveau erhalten bleibt. "SWORDFISHTROMBONES" und "RAIN DOGS", die Alben nach der Verselbstständigung gehören unbestritten zu den besten Platten der letzten fünf Jahre, und das obwohl - oder gerade weil - außer "In the Neighborhood" kein Lied einem größeren Publikum bekannt wurde.

Einiger gesonderter Bemerkungen bedarf seine Stimme, mit Sicherheit eine der wandlungsfähigsten und faszinierensten der gesamten Showbranche: Tom Waits klingt meist wie ein whiskeytriefender Hund, der röhrt, bellt und krächzt, jammert, seine Texte einer bösen Welt vor die Füße rotzt, die sie nicht verdient, weil sie ihn behandelt wie einen Hund. Andererseits, wenn er wirklich "singt", kriecht er wahrlich unter die Haut, sanft und weich kribbelt er auf der Haut. Diese Spannweite der stimmlichen Ausdrucksmöglichkeiten ergänzt sich sehr schön mit der Breite der musikalischen Elemente. Dabei müssen Text, Stimme und Musik durchaus nicht im Ein- bzw. Wohlklang zueinander stehen: die Kombinationen machen einen großen Reiz der Songs aus. Ein Kritiker schrieb treffend, daß die anderen - die Millionenseller - "eben 'Somewhere Over the Rainbow' nicht so singen, daß es wie eine Drohung klingt."

DISTANZ

Die häufig anzutreffende Differenz zwischen Text und Musik, Inhalt und Form schafft notwendigerweise Distanz, verhindert ein reines Fallenlassen in fast kitschige Liebeslieder wie das bereits angesprochene "Ruby's Arms", erschwert die Identifikation, fordert zur Auseinandersetzung heraus. Tom Waits ist kein Sänger, der Lieder von und über sich zum Besten gibt, er ist gleichermaßen Schauspieler und Regisseur, der Geschichten inszeniert, Elemente integriert, die diese Künstlichkeit verdeutlichen. Mit Recht hat Albert Wiedenhöfer in der STADT REVUE seiner "Wahrheit über Tom Waits" zwei Brecht-Zitate zur Theater-Theorie vor- und nachgestellt (SR 12/85). Seine Mitwirkung bei der Weill-Interpretations-LP "Lost in the Stars" mit dem Brecht-Weill-Song "What Keeps Mankind Alive" erscheint selbstverständlich, geradezu zwangsläufig.



Zack (Tom Waits, u.l.), Jack (John Lurie, u.r.) und Roberto (Roberto Benigni, o.r.) im Knast in Jim Jarmuschs "DOWN TO LAW", einer "Neo-Beat-Noir-Komödie"

IN THE NEIGHBORHOOD

Well the eggs chase the bacon
round the fryin' pan
and the whinin' dog pigeons
by the steeple bell rope
and the dogs tipped the garbage pails
over last night
and there's always construction work
bothering you
In the neighborhood
In the neighborhood
In the neighborhood

Friday's a funeral
and Saturday's a bride
Sey's got a pistol on the register side
and the goddam delivery trucks
they make too much noise
and we don't get our butter
delivered no more
In the neighborhood
In the neighborhood
In the neighborhood

Well Big Mambo's kicking
his old grey hound
and the kids can't get ice cream
'cause the market burned down
and the newspaper sleeping bags
blow down the lane
and that goddam flatbed's
got me pinned in again
In the neighborhood
In the neighborhood
In the neighborhood

There's a couple Filipino girls
gigglin' by the church
and the window is busted
and the landlord ain't home
and Butch joined the army
yea that's where he's been
and the jackhammer's diggin'
up the sidewalks again
In the neighborhood
In the neighborhood
In the neighborhood

Text: Tom Waits

Da ist dann auch keine Überraschung, wenn er als Schauspieler im Kino agiert. Nach mehreren Filmmusikaufträgen wie dem Soundtrack für Francis Ford Coppolas "ONE FOR THE HEART" mehrere Nebenrolle, u. a. in Coppolas "RUMBLE FISH", nun die Mitarbeit als Hauptdarsteller und Songautor in "DOWN TO LAW" von Jim Jarmusch ("STRANGER THAN PARADISE"), einem der vielversprechendsten jungen US-Filmemacher.

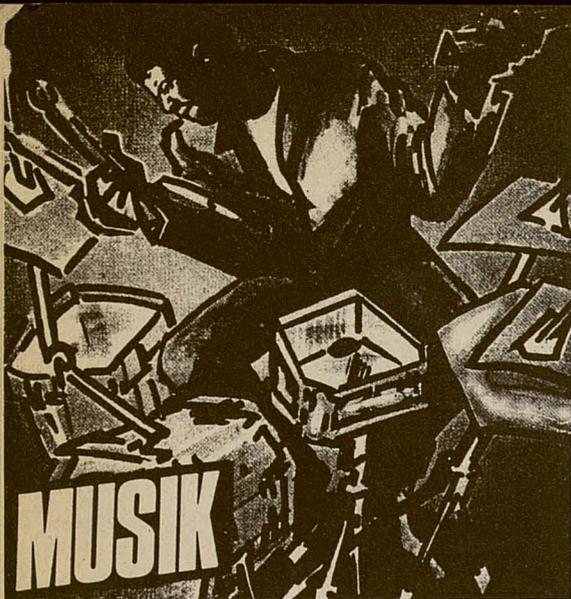
Tom Waits gehört heute zu den vielseitigsten und interessantesten Songschreibern, wobei er unberechenbar bleibt. So wird er zwar nie ein großer (finanzieller) Abräumer werden, aber einem neugierigen und aufgeschlossenen Publikum wird er auch in Zukunft noch einige poetische Geschichten zu erzählen haben.

Jürgen Brües

TITEL

TOM WAITS' DISKOGRAPHIE:

CLOSING TIME
THE HEART OF SATURDAY NIGHT
NIGHTHAWKS AT DINER (2 LPs)
SMALL CHANGE
FOREIGN AFFAIRS
BLUE VALENTINE
HEARTATTACK AND VINE
BOUNCED CHECKS (Sampler)
ANTHOLOGY OF
TOM WAITS (Sampler)
ASYLUM YEARS (2 LPs, Sampler)
alle Asylum/WEA
SWORDFISHTROMBONES
RAIN DOGS
beide Island/Ariola



LIVE-TERMINE

BISKUITHALLE:

Wesselwerke, Siemensstr., Bonn 1

S.O.S. BAND

Sonntag, 7. 12. 86, 20.00 Uhr

CHANNEL 5

Montag, 8. 12. 86, 20.00 Uhr

KILLING JOKE

Sonntag, 14. 12. 86, 20.00 Uhr

PHILIPSHALLE:

Düsseldorf

IGGY POP

Donnerstag, 4. 12. 86, 20.00 Uhr

SUBWAY:

Köln

DOROTHY DONEGAN, JIMMY WOODY, GRADY TATE

Montag, 8. 12. 86, 21.00 Uhr

GEORGE ADAMS-DON PULLEN-QUARTET

Dienstag, 9. 12. 86, 21.00 Uhr

LIVE-NOTIZEN

Bestätigung erfuhr der Eindruck der letzten Manfred-Maurenbrecher-LP (S. AKUT 218) bei seinem Gastspiel im Kölner Luxor am 26. Oktober: Er ist ein Mann der Zwischentöne, der pointierten Kommentare, einer, der durch seine Figuren der (Szene-)Welt auf die Pelle rückt. Das kommt raus, wenn er zu Beginn ausführliche Ankündigungen seiner Titel vorbringt, in ironischen Dialogen, dann wenn die Band die Texte unterstützt, ihnen Atmosphäre verleiht.

Diese Qualitäten haben die alten Titel, "Höchste Zeit" etwa, wo "der Botschafter von Südafrika den Vizekanzler sanft an seinem Arm führt". Oder "Bingerbrück", wo die "Hände nicht zurück" wollten, heute aber nichts mehr von der einstigen Liebesglut übriggeblieben ist. M.M.s brüchige Stimme ist dann stimmig, übernimmt sich nicht, Feinheiten lassen sich vermitteln. Humor ist auch dabei,

34 AKUT

So isses

BRUCE HORNSBY & THE RANGE
THE WAY IT IS

<RCA>

Bruce Hornsby ist einer der unzähligen Singer/Songwriter aus den USA, der einfache Songs über Liebe, Arbeit (slosigkeit) und sonst wichtige Dinge des Lebens vorträgt. Seine Stimme liegt irgendwo zwischen Chris Rea und Joe Walsh, auch seine Kompositionen befinden sich etwa zwischen diesen beiden. Leicht verträumt-romantisch geht's zu, statt Gitarren steht Hornsbys Piano im Vordergrund, klar fließend wie ein Gebirgsbach, ein angenehmer Kontrast zum Steril-Gitarren-Rock von Gruppen wie Van Halen. "The Way It Is" ist zu recht ein (Radio-)Hit, Melodie, Arrangement und Text gehen ins Ohr; "Ever y Little Kiss" ist aus gleichem Holz geschnitzt; rockiger und härter dagegen beispielsweise "The Wild Frontier" (wie der Name schon sagt). Insgesamt keine überragendes Werk einer besonderen Künstlerpersönlichkeit, sondern eine angenehme, abwechslungsreiche Platte, wie geschaffen für's Autoradio.

Schwarzes Blech

LESTER BOWIE'S BRASS FANTASY
AVANT POP

<ECM>

"Saving All My Love For You" war einer von Whitney Houstons letztjährigen Hits, "Crazy" ist von dem Country-Star Willie Nelson, und "Blueberry Hill" kennt ja wohl jede/r. All dies findet sich auf der zweiten LP der Brass Fantasy, bestehend aus acht Blechbläsern und Schlagzeug unter der Leitung des Art Ensemble Of Chicago-Trompeters Lester Bowie. In bestechender Weise gehen die neuen Musikalartisten durch die Geschichte der (schwarzen) Musik dieses Jahrhunderts, egal ob funky mit Elektro-Tuba oder balladesk mit schmeichelnden und stöhnenden Trompeten. Die ganze Chose haben Lester Bowie und Posunist Steve Turre vorzüglich angerichtet. Der Umgang mit bekanntem, POPulären Material ist frappierend: Die Ergebnisse der Reduktion auf die Blechbläsertruppe fördert die Wurzeln zutage, die ursprünglichen Strukturen in ihrer Schönheit lassen die acht Titel zu einem einzigartigen Hörvergnügen werden.



Lester Bowie's Brass Fantasy.

wenn Maurenbrecher "Viel zu schön" mit der Anfangszeile "Ich bin schlanker geworden" als ein Lied, das "mit einer Lüge beginnt", präsentiert. Drei Klassen tiefer die meisten Neuheiten aus dem Repertoire: zwar ist die Band fetzig und gut, nur macht sich Maurenbrecher überflüssig - seine Stimme geht unter, nuacenarm ist sie all ihrer Fähigkeiten beraubt. Und löst Enttäuschung aus. Gemischte Gefühle trotz fünf Zugaben am Schluß.

In angenehmer akustischer und optischer Umgebung fanden die 7. Leverkusener Jazztage statt. Zwei Höhepunkte, die "Jazz Giants at the Forum", boten den Rahmen für verschiedenste Spielarten des Jazz und seiner Grenzgebiete.

Der zweite Auflauf der bekannten Größen am 1. 11. lud zum Dumping-Preis von 17,- DM (Bayer schoß or-

dentlich zu) zu zwölf Stunden voller musikalischer Leckerbissen ein: Ob das clowneske Workshop-Quintet mit fünf Musikern aus fünf Ländern oder das bulgarische Duo "Musical Vision", das den europäischen Nachwuchswettbewerb gewann, Billy Bangs New Yorker Quintet mit dem teuflischen Leader oder der Bandoneon-Virtuose Dino Saluzzi (AKUT 217) mit dem Enrico Rava Quartet, spannend und aufregend war's allemal, was auf zwei Bühnen mit hervorragender Tonqualität vonstatten ging.

Die Krönung dann zum Schluß: Abdullah Ibrahims Gruppe "Ekaya", andert-halb Stunden faszinierende Sounds auf der Grundlage südafrikanischer Lieder, die bis zum Schluß aufmerksamen und begeisterten Zuhörer erfuhren mehr von Leben und Leid der Schwarzen Ansanias als in einem halben Dutzend Tagesthemen-Beiträge.

4 Uhr 30.
Behutsam löst
das erste Grau
aus kurzem Sommerschlummer
die Farben der Stadt.
Kaum, daß der Schweiß getrocknet.
Und immer noch der blues im TV-set.
Keiner weiß, woher:
doch die Hitze und der Lärm
werden in die Straßen kriechen.
Wieder. Die Wände werden zugepflastert
vom city blues.

Über der Kanäle Wasser
schwebt noch ein zarter Schleier Traum
Hey, du vorm TV-set!
Laß ihn nicht zerreißen,
vergiß die Nacht.
Die Flucht war lang genug.
Such dir ein Kissen,
und lasse dich wecken
vom city blues.

Jodock

GEGEN STUDENTENLYRIK

Warum nur müssen jene Verse winden,
die abends sitzen und im Hirne nähen
den wagen Schöpferdrang, das sanft Begehren,
der Mit- und Nachwelt Bleibendes zu künden?

Die Seelenstrudel, die mit Müh sie finden,
sich ausverleibend, hoffend, zu versehen
die Leserbrust und angenommene Leeren
der Außenwelt zu füllen mit Herzens-Pfründen,

verlieren sie im Nu die schwachen Fesseln
von Ironie und Scham, die sie noch hindern,
ihr Inn'eres allzu schmerzhaft einzukesseln.

Im Delirieren gleichen sie den Kindern,
die freudig, zur Salatbereitung, Nesseln
zerrupfen und dann schreien, den Schmerz zu lindern.

Miriam Hoffmeyer

Zahlreiche Suicidversuche geschehen
unter dem Einfluß von
Zeitmangel und Personalverknappung.
Vorwürfe
und ein erster Häufigkeitsgipfel
bringen jede Form persönlicher Zuwendung
ab dem siebten Lebensjahr
zwangsläufig in Konkurrenz zum Arbeitsablauf.
Geschehen Kinderselbstmorde
aus zwischenmenschlichen Beziehungsstörungen
bei medizinischem Personal in Allgemeinkrankenhäusern?
Erfolgt
die suizidologische Weiterbildung
zu Beginn der Reifezeit?
Der größte Teil der Tötungshandlungen
erscheint allenfalls sporadisch
medienwirksam.
Alkohol
entspannt
nach dem Entschluß zum Selbstmord
von Freunden und Angehörigen.
Trotz
Fragebögen und Skalen:
Kann das ärztliche Gespräch einen Selbstmordversuch
tatsächlich
oder
die Methode mit Schlafmitteln nur
bedingt
ersetzen?
Einem Beitrag des westdeutschen Rundfunks zufolge
mündet
die zunehmende Bedeutung von
Arbeitslosigkeit, Umweltzerstörung und atomarer Bedrohung
bisweilen
in ein präsuizidales Syndrom,
während
in Zeiten der Anspannung und Not
ein Mensch einen Selbstmordversuch dann unternimmt,
wenn
Erhängen und Erschießen bei Männern,
Saturiertheit und Sinnentleerung
bei Frauen
übersignifikant zunimmt.

Michael Engel

POESIE

Der Indienspezialist

Reisebüro Silvester



Flugreisen — weltweit

Alle Preise Rt. Änderungen vorbehalten.

● Bombay	ab DM	1.390,-	● Delhi	ab DM	1.390,-
● Karachi	ab DM	1.325,-	● Male	ab DM	1.545,-
● Hong Kong	ab DM	1.595,-	● Goa	ab DM	1.595,-
● Trivandrum	ab DM	1.650,-	● Tokio	ab DM	2.150,-
● Melbourne	ab DM	2.295,-	● Sydney	ab DM	2.295,-

Vermittlung von Famulatur/Praktikumsplätze
in Indien / Beratung und Visabesorgung

Bornheimer Straße 102 (Mo.-Fr. 9-18 Uhr)

Bonn · Telefon (02 28) 63 11 01

RÜCKSEITE



HEAVEN

EVERYONE IS TRYING TO GET TO THE BAR.
THE NAME OF THE BAR, THE BAR IS CALLED HEAVEN.
THE BAND IN HEAVEN PLAYS MY FAVORITE SONG.
THEY PLAY IT ONCE AGAIN, THEY PLAY IT ALL NIGHT LONG.

HEAVEN IS A PLACE WHERE NOTHING EVER HAPPENS.
HEAVEN IS A PLACE WHERE NOTHING EVER HAPPENS.

THERE IS A PARTY, EVERYONE IS THERE.
EVERYONE WILL LEAVE AT EXACTLY THE SAME TIME.
IT'S HARD TO IMAGINE THAT NOTHING AT ALL
COULD BE SO EXCITING, COULD BE SO MUCH FUN.

HEAVEN IS A PLACE WHERE NOTHING EVER HAPPENS
HEAVEN IS A PLACE WHERE NOTHING EVER HAPPENS.

WHEN THIS KISS IS OVER IT WILL START AGAIN.
IT WILL NOT BE ANY DIFFERENT, IT WILL BE EXACTLY THE SAME
IT'S HARD TO IMAGINE THAT NOTHING AT ALL
COULD BE SO EXCITING, COULD BE SO MUCH FUN

HEAVEN IS A PLACE WHERE NOTHING EVER HAPPENS
HEAVEN IS A PLACE WHERE NOTHING EVER HAPPENS.

David Byrne

